Morgen-Ausgabe

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Neunundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus.
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 334.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Sonnabend, 13. Mai.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1882.

Zum Landtagsschlusse.

Mit dem Schlusse der Landtagssession, den der Vize-Präsident des Staatsministeriums, Minister v. Puttkamer, heute vollzogen hat, geht auch die Legislaturperiode des Abgeordnetenhauses zu Ende, des ersten, in welchem die Konservativen mit dem Zentrum, den Polen und Welfen über die Majorität verfügten. Die schärfste Kritik an den Leistungen dieser Koalition, welche sich nach den Neuwahlen von 1879 konstituirte, übt die „Prov.-Korresp.“ in ihrem Rückblick, indem sie der Genugthuung darüber Ausdruck giebt, daß der Landtag wenigstens auf einem Gebiete eine positive Wirksamkeit entfaltet habe, nämlich auf dem Gebiete des Eisenbahnwesens. Die Verstaatlichung der Eisenbahnen ist in der That nahezu vollendet. Das preußische Staatsbahnnetz ist von 6328 Kilometern im Jahre 1879 auf 16,000 Kilometer angewachsen; weitere 2150 Kilometer sind zwar noch im Privatbesitz, stehen aber unter Verwaltung des Staats. Von dem Standpunkt der Regierung aus ist das ein unzweifelhafter Erfolg; aber wenn die Regierung auf die Hilfe der konservativ-klerikalen Majorität angewiesen gewesen wäre, so hätte sie auch auf diesem Gebiet nur einen Mißerfolg zu verzeichnen. Ob das Werk, für welches die nationalliberale Partei des Abgeordnetenhauses einen großen Theil der Verantwortlichkeit trägt, sich als ein heilsames bewähren wird, bleibt abzuwarten. Ob die Liberalen, welche bei dem Zustandekommen des Juligesetzes mitgewirkt haben, das Zeugniß der „Prov.-Korresp.“, daß die Erfolge dieses Gesetzes die Richtigkeit des Prinzips der diskretionären Vollmachten klar gelegt hätten, anerkennen werden, wissen wir nicht; der zweifellose Erfolg des Juligesetzes ist der, dem neuen kirchenpolitischen Kompromiß die Wege gebahnt zu haben, den die Regierung aus den Händen des Zentrums und der Konservativen entgegengenommen hat. Dieser Kompromißmajorität hat Herr v. Rauchhaupt gestern (Donnerstag) das Verdienst zuerkannt, die bisher bestehende Dissonanz in eine glückliche Assonanz aufgelöst zu haben; was in gutes Deutsch übersetzt heißen sollte, daß es ihm und seinen Freunden gelungen sei, den dringenden Wunsch des Ministers v. Puttkamer nach Erledigung der hannöverschen Kreis- und Provinzialordnung, zu der es einer konservativ-nationalliberalen Mehrheit bedurft hätte, zu vereiteln mit Hilfe des Versprechens des Zentrums, den Gesetzentwurf wegen der Vertretung des lauenburgischen Landeskommunalverbandes in der Fassung des Herrenhauses anzunehmen. Minister v. Puttkamer aber mußte selbst in dieser Beziehung mit dem guten Willen der Majorität vorlieb nehmen, da bei der Abstimmung das Haus sich als nicht beschlußfähig erwies. Das Bedauern der „Prov.-Korr.“, daß die letzte Session auf dem Gebiet der Verwaltungsreform völlig unfruchtbar gewesen sei, ist demnach gewiß aufrichtig; an der Frucht der früheren Sessionen, dem Gesetz über die Organisation der allgemeinen Landesverwaltung, hat Herr v. Puttkamer kein Interesse. Am meisten wird der gegenwärtige Minister des Innern beklagen, daß es ihm nicht gelungen ist, irgend einen Akt der Gesetzgebung herbeizuführen, der als eine antizipirte Zustimmung der Volksvertretung zu der Revision der Verwaltungsgesetzgebung gedeutet werden könnte. Das Mißlingen einer Verständigung über das Verwendungsgesetz hat Vizepräsident v. Puttkamer in den kurzen Worten, mit denen er den Verzicht der Regierung auf die Fortsetzung der Session motivirte, als ausschlaggebend bezeichnet; die Weigerung der Majorität, das Gesetz in einer Kommission zu berathen, wird als die Ablehnung einer gründlichen und sachlichen Prüfung ausgebeutet, um die Thatsache zu verdunkeln, daß die Regierung für ein nach ihrer Ansicht so wichtiges Gesetz die Zustimmung keiner einzigen Partei gefunden hat. Es wird unter diesen Umständen allerdings Sache der Wähler sein, dafür zu sorgen, daß in dem neuen Abgeordnetenhause die liberalen Parteien hinlänglich gekräftigt erscheinen, um Assonanzen nach dem Herzen des Herrn v. Rauchhaupt, d. h. konservativ-klerikale Koalitionen, unmöglich u machen. Das Wohl des Landes wird dann besser gesichert ein als jetzt.

Auf allen Gebieten der Gesetzgebung, von denjenigen der Eisenbahnen abgesehen, herrschten während der abgelaufenen Session Unfruchtbarkeit und Stagnation, unsicheres Tasten und Experimentiren oder offenbarer Rückschritt, Mangel an einem festen Ziel und Plan: auf dem Gebiet der Verwaltungs- und der Steuer-Reform-Frage, wie auf dem der kirchlichen und Schulpolitik. Ueberall weist hier die ganze Legislaturperiode wenig Ersprießliches, viel Unerfreuliches auf, und man kann höchstens darüber eine zweifelhafte Genugthuung empfinden, daß die konservativ-klerikale Majorität mit ihren Bestrebungen nicht erfolgreicher gewesen ist. In der That, diese Majorität, die anfangs mit so viel Siegeszuversicht gefeiert wurde, hat wenig genug an positiven Leistungen zu verzeichnen, sie hat sich als durchaus impotent erwiesen, und das ist das Tröstlichste an dem Verlauf der jetzt beendigten Legislaturperiode. Die einzige bedeutende Schöpfung, von der wir oben sprachen, die Eisenbahnverstaatlichung ist nur mit Hülfe der Nationalliberalen gegen das Zentrum zu Stande gekommen. Es ist, wir wiederholen es, recht charakteristisch für unsere Zustände, daß selbst mit diesem Abgeordnetenhaus die Regierung nicht auszukommen vermochte, daß überall gescheiterte Gesetze und zertrümmerte Projekte umherliegen, und daß diese Volksvertretung von der Regierungspresse mit unwirschen Worten und Auflösungsdrohungen entlassen wurde. Ein Umschwung bei den Wahlen zu Gunsten der Liberalen kann nicht ausbleiben. Vor einer Periode der schlimmsten Reaktion sind wir nur dadurch bewahrt werden, daß die völlige Einigung der Konservativen und Klerikalen erst am Schlusse der Legislaturperiode zu Stande kam. Daß das Versäumte nicht nachgeholt werden kann, dafür eben müssen nunmehr die Wähler sorgen.

Sozialismus im Tabaksmonopol.

Die „Provinzial-Korrespondenz“ sucht sich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, daß sie zur Begründung des Tabaksmonopols sich auf sozialistische Lehren gestützt habe. Sie will mit der allgemeinen Forderung der sozialistischen Doktrin, den Gewinn der einzelnen Privaten in einen Gewinn der Gesammtheit umzuwandeln, nichts zu schaffen haben. Trotzdem hat diese Anschauungsweise in der bisherigen Agitation für das Monopol eine große Rolle gespielt und spielt sie noch heute. Dieselbe Feindseligkeit gegen den „Zwischenhändler“, welche so häufig in den Zolldebatten des Jahres 1879 hervortrat, klingt auch aus den Gründen für das Tabaksmonopol jeden Augenblick heraus. Oder was ist es Anderes, wenn Herr v. Mayr die glückliche Zukunft des Tabakspflanzers preist, der, von der freien Konkurrenz der Händler erlöst, an dem Staate einen stets sicheren und väterlich wohlwollenden Abnehmer findet. Die Kehrseite dieses verlockenden Bildes hat freilich Herr Hobrecht bereits treffend beleuchtet, und es werden noch andere Redner kommen, die aus der unmittelbaren Anschauung der Praxis heraus diese Kritik vervollständigen und verschärfen werden. Aber wie dem auch sei, uns kommt es hier darauf an, die grundsätzliche Bedeutung dieses Theils der Monopolvorlage festzustellen. Die Motive bezeichnen als die Pflicht einer vernünftigen deutschen Steuerpolitik, den Tabaksbau nicht zu schädigen, sondern zu fördern. Diese „Förderung“ aber soll in erster Linie darin bestehen, daß für das Produkt des Tabakspflanzers der freie Markt beseitigt, der Tabakshandel vom Staate betrieben wird. Nun, dieselbe Pflicht der „Förderung“, wie gegenüber dem Tabaksbau, hat der Staat ohne Zweifel gegenüber der gesammten Landwirthschaft. Wenn nun der Getreidebauer nicht weniger als der Tabakspflanzer über allerlei Bedrückung durch den Händler klagt, mit welchem Rechte will man Jenem die Wohlthat allezeit sicheren Absatzes und fester Preise vorenthalten, welche man diesem gewährt? Sprechen nicht vielmehr dieselben Gründe, welche aus den allgemeinen Pflichten landesväterlicher Fürsorge für die Verstaatlichung des Tabakshandels entnommen werden, auch für die Verstaatlichung des Getreidehandels? Im Gegentheil, noch weit durchschlagendere Momente ließen sich unter dem Gesichtspunkte jener Fürsorge für den letzteren geltend machen. Aber warum bei der Landwirthschaft stehen bleiben? Hat nicht die gewerbliche Produktion den gleichen Anspruch auf einen staatlich gesicherten Markt? Und so kommen wir unaufhaltsam in das sozialistische System einer staatlichen Organisation der gesammten Arbeit. Es nützt nichts, wenn die Vertreter der Regierung derartige Konsequenzen mit dem Hinweise zu widerlegen suchen, daß das Tabaksmonopol in anderen Ländern bestehe, ohne daß dieselben dem Sozialismus verfallen seien. In diesen anderen Ländern ist das Tabaksmonopol unter völlig anderen Voraussetzungen entstanden, und nirgends hat es eine Nebenbedeutung erhalten, wie wir sie hier geschildert haben. Bei dem außerordentlichen Umfange, welchen das Tabaksgewerbe in Deutschland gewonnen hat, ist eben die sozialistische Wirkung der Einführung des Monopols schlechterdings nicht zu vermeiden. „Man rede uns“, so ruft in ihrer Betrachtung des Gegenstandes sogar die „N.-L. C.“, „nicht von doktrinärer Uebertreibung! Der gemäßigte Liberalismus hat in den letzten Jahren — wir erinnern nur an die Verstaatlichung der Eisenbahnen — genugsam gezeigt, daß er sich von einer Erweiterung der Staatsthätigkeit auf Gebieten, wo dieselbe als berechtigt und zweckmäßig erscheint, durch das Schreckbild des „Staatssozialismus“ nicht abhalten läßt. Aber, daß die Kriterien solcher Berechtigung und Zweckmäßigkeit in Bezug auf das Tabaksgewerbe am wenigsten zutreffen, hat Hobrecht klar und unwiderleglich nachgewiesen. Wäre das Tabaksmonopol stets nur rein sachlich als Steuermaßregel behandelt worden, so hätte sich niemals eine so leidenschaftliche Diskussion an dasselbe knüpfen können. Aber es wäre dann auch bald genug als gänzlich ungeeignet bei Seite gelegt worden. Nur indem man das Projekt, bewußt oder unbewußt, mit allerlei sozialistischem Beiwerk versah, verhalf man ihm zu seiner gegenwärtigen Bedeutung, und man darf sich nicht wundern, wenn nunmehr diese Seite der Sache vollauf gewürdigt wird.“

Deutschland.

□ **Berlin**, 11. Mai. Endlich ist der preußische Landtag geschlossen; hoffentlich wird das Abgeordnetenhaus in dieser Zusammensetzung nicht wieder in Funktion treten; noch niemals existirte in Preußen ein der liberalen Sache so ungünstig zusammengesetztes Abgeordnetenhaus. Und doch wurde es heute ziemlich ungnädig vom Ministerium behandelt. Man fragt unwillkürlich, wie müßte ein Abgeordnetenhaus aussehen, welches das Ministerium Bismarck-Puttkamer-Goßler Befriedigendes leistete? Die heutige kurze Sitzung vor der Schlußsitzung kennzeichnete unsre verwirrten Verhältnisse durchaus schlagend. Man erinnert sich, mit welcher Energie Minister Puttkamer das Zusammentagen von Landtag und Reichstag verlangt hatte, nicht blos des Verwendungsgesetzes halber, sondern um die hannoversche Kreis- und Provinzialordnung und andere Gesetze in beiden Häusern durchberathen zu sehen. Man erinnert sich ferner, daß nach dem Fall des § 1 des Verwendungsgesetzes die Minister keine Aenderung ihrer Forderung laut werden ließen, daß sodann im Reichstag die Linke der Sache durch die Auszählung der Mitglieder ein Ende bereitete. Letzteres hat die „Provinzial-Korrespondenz“ vom gestrigen Tage hinreichend anerkannt, indem sie erklärte, die Regierung habe ihre Wünsche modifiziren müssen, da sich „nach der mit dem Verwendungsgesetz gemachten Erfahrung und anderweitigen Vorkommnissen der letzten Tage nicht mehr erwarten ließ, daß die noch rückständigen Vorlagen einer sachlichen und gründlichen Prüfung unterzogen werden würden“; es würden demgemäß „die Kanalvorlage, die Kreis- und Provinzialordnung für Hannover und das Hundesteuergesetz zum lebhaften Bedauern der Staatsregierung unerledigt bleiben müssen“. Nur auf eins verzichtete die Regierung nicht, auf den Gesetzentwurf betreffend die Vertretung des lauenburgischen Landeskommunalverbandes. Dieser Entwurf war trotz des Eifers, mit dem für ihn Puttkamer eintrat, durch einen Antrag Windthorst beseitigt, wonach die durch ein Gesetz von 1880 festgestellte Frist für eine anderweitige Ordnung der Vertretung des lauenburgischen Landeskommunalverbandes einfach verlängert wurde, und zwar gleich „bis zur anderweiten gesetzlichen Regelung“. Für diesen sachgemäßen Antrag hatte eine große Mehrheit gestimmt, — nur der unbedingt ministerielle Theil der konservativen Parteien stimmte dagegen. Im Herrenhause sollte die Niederlage korrigirt werden; das Herrenhaus stellte die Regierungsvorlage wieder her, mit einigen kleinen Aenderungen, dazu bestimmt, dem Abgeordnetenhause das verschmähte Gericht schmackhafter zu machen. Die „Provinzial-Korrespondenz“ verkündete denn auch, es sei zu hoffen, daß das Abgeordnetenhaus „in diesem Punkte den Beschlüssen des Herrenhauses beitreten“ werde. Und richtig: die Konservativen, Zentrum und Polen beschlossen, sich den Wünschen des Kanzlers zu fügen. Vergessen war der mittelbare Zusammenhang, der zwischen dem Gesetzentwurfe und der unerhörten Aktion des lauenburgischen Landraths v. Bennigsen gegen den zum Landschaftskollegium gehörenden wackern Abgeordneten Berling zu bestehen schien, vergessen war das Pathos, mit dem gerade der Abgeordnete Windthorst die Sache geführt hatte. So weit war Alles in Ordnung. Die große konservativ-polnisch-klerikale Mehrheit war auf dem Platze, Herr v. Hüne motivirte die Umkehr, Puttkamer und Rauchhaupt quittirten — aber diese stolze Mehrheit hatte es nicht der Mühe werth gehalten, ihre Reihen zu vervollständigen. Die Opposition, die nach der Abgeordnetenhaus-Geschäftsordnung nicht einmal auszählen lassen kann, beantragte namentliche Abstimmung. Konservative, Polen und das Zentrum, mit alleiniger Ausnahme des Abgeordneten Windthorst, und die anwesenden Minister-Abgeordneten stimmten für das Herrenhaus. Von 433 Abgeordneten sollten 217 am Platze sein — aber o weh! es waren nur 212, von denen 139 mit Ja, 72 mit Nein gestimmt hatten. Herr v. Puttkamer schien, mit Recht, über diese Nachlässigkeit seiner getreuen Majorität, die von jenen 433 mindestens 285 umfaßt, entrüstet zu sein. Der Präsident v. Köller war über diesen Abschluß — „den schrillen Mißklang“ nennt ihn die „Post“ — ganz außer Fassung. Der Landtag bekam in der Schlußrede des Herrn v. Puttkamer einen kleinen Verweis. Nebenbei erklärte der Minister, daß das Schicksal des Verwendungsgesetzes (also nicht auch „die anderweitigen Vorkommnisse“ der „Provinzial-Korrespondenz“) bestimmend gewesen sei. Wir aber freuen uns, daß dieses Abgeordnetenhaus endlich dauernd in den Ruhestand versetzt wird.

— Durch Handschreiben vom 17. v. Mts. hat der Kaiser den Kindern des Herzogs Adolph von Nassau, dem Erbprinzen Wilhelm und der Prinzessin Hilda, für den Bereich der Monarchie den Titel „Hoheit“ verliehen.

— Der Reichskanzler hat auf ein vom ostpreußischen konservativen Verein erhaltenes Programm folgende Antwort ertheilt:

Friedrichsruhe, den 6. Mai 1882. Ich danke den Herren für ihre freundliche Begrüßung und theile ihre Hoffnungen, wenn es auch der Taktik der Gegner der Regierung zu gelingen

scheint, in der gegenwärtigen Landtagssession eine gründliche und klärende Diskussion über die Fragen zu verhindern und sich der Stellungnahme zu den Einzelheiten zu entziehen. Die Gegner der Reformen erreichen damit möglicherweise, daß sie das Verständniß für dieselben bei ihren Wählern noch längere Zeit verdunkeln und hindern; doch schließlich zweifle ich nicht, daß die Reformideen langsam aber sicher durch die ihrer Wichtigkeit innewohnende Kraft ihren Weg zum Ziele, auch unabhängig von meiner Mitwirkung, zurücklegen werden.

— Die „Kr.-Ztg." theilt mit „entschiedenem Bedauern" mit, daß der Propst Dr. Freiherr v. d. Goltz nun doch an des verstorbenen Dorner's Stelle an die berliner theologische Fakultät berufen sein soll, nachdem man früher bereits davon Abstand genommen. Das orthodoxe Blatt sagt dazu: „Daß der Freiherr v. d. Goltz zu den Führern der Mittelpartei gehört und den vollen Typus dieser Richtung zeigt, daß er die Schärfe seiner Polemik fast lediglich nach rechts hin kehrt, den Vermittlungszug aber wesentlich der Linken gegenüber zur Geltung bringt, ist zur Genüge bekannt. Es wäre nur ein Akt der Gerechtigkeit und die positiv gesinnten Kreise der Landeskirche haben die Pflicht wie das Recht, dies Verlangen kundzugeben — wenn wenigstens nunmehr noch außerdem ein entschieden positiv gerichteter Professor für die hiesige theologische Fakultät ernannt würde."

— Die drei preußischen Offiziere, welche am 15. d. Mts. nach der Türkei beurlaubt sind, Oberst Kähler vom 2. Schlesischen Husaren-Regiment Nr. 6, Rittmeister v. Hobe vom 1. Schlesischen Dragoner-Regiment Nr. 4 und Hauptmann Ristow vom 2. Pommerschen Feld-Artillerieregiment Nr. 17, werden demnächst von dem Kaiser in Audienz empfangen werden. Da dieselben aber über ihre eventuelle Anstellung in der türkischen Armee resp. ihren Wiedereintritt in das preußische Heer noch mehrere bisher schwebende Punkte im auswärtigen Amte und mit der hiesigen türkischen Botschaft zu erledigen haben, so dürfte sich ihre Abreise nach Konstantinopel noch um mehrere Tage verzögern. Während der Zeit ihrer Beurlaubung resp. bis zum Uebertritt in die türkische Armee werden die genannten Offiziere auf kaiserliche Anordnung die preußische Uniform ablegen und Zivilkleider tragen. Auch werden sie nicht von vornherein als Instrukteure auftreten, sondern bei den Berathungen über die Umgestaltung resp. Neuorganisation, besonders des türkischen Generalstabes, der Kavallerie und Artillerie, als Konsulenten fungiren. Erst wenn die Reorganisation sich verwirklichen wird und vom Sultan genehmigt ist, werden diese Herren, sobald sie sich zum Uebertritt bereit erklärt haben, in der türkischen Armee angestellt werden. Bis dahin beziehen sie ihr Gehalt als preußische Offiziere und erhalten von der Regierung des Sultans eine entsprechende Zulage. Mit der eventuellen Einrangirung in das türkische Heer erfolgt zugleich die Rangerhöhung des Obersten Kähler zum General und der beiden andern Offiziere zu Obersten.

— Wie die „Berl. Pol. Nachr." erfahren, finden augenblicklich nicht nur Verhandlungen wegen Uebertritts preußischer Militärs in türkische Dienste statt, sondern es sind auch Schritte seitens der Pforte geschehen, um hervorragende Beamte des Zivildienstes für die Reform der inneren Verwaltung des türkischen Reichs zu gewinnen. Die diesbezüglichen Verhandlungen sind schon ziemlich weit gediehen und die Namen, welche genannt werden, sollen als Beweis gelten, daß die preußische Regierung die Bestrebungen der Pforte, endlich die lang verheißenen inneren Reformen durchzuführen, nicht ohne entgegenkommendes Wohlwollen aufgenommen hat. Selbst an Beamte des landwirthschaftlichen Ressorts sind **Anträge zum Uebertritt in türkische Dienste gerichtet worden.**

— Dem Bundesrathe ist der Gesetzentwurf betr. die Anfertigung von Zündhölzern unter Verwendung von weißem Phosphor zugegangen. Die Hauptbestimmungen, welche die ersten beiden Paragraphen enthalten, lauten wie folgt:

§ 1. Die Anfertigung von Zündhölzern unter Verwendung von weißem Phosphor darf nur in Anlagen stattfinden, welche ausschließlich für die Herstellung von Zündhölzern benutzt werden. Die Einrichtung und der Betrieb dieser Anlagen unterliegt den folgenden Vorschriften. — § 2. Für jede der nachfolgend bezeichneten Vorrichtungen: a) das Zubereiten der Zündmasse, b) das Betunken der Hölzer, c) das Trocknen der betunkten Hölzer, d) das Abfüllen der Hölzer und ihre erste Verpackung müssen besondere Räume vorhanden sein. Diese Räume dürfen nur unter einander, nicht aber mit anderen Arbeitsräumen oder mit Wohn- und Geschäftsräumen in unmittelbarer Verbindung stehen. Es ist indessen eine unmittelbare Verbindung des für das Betunken der Hölzer bestimmten Raumes mit dem Einlegeraume, sowie des für das Abfüllen und die erste Verpackung der Hölzer bestimmten Raumes mit den Lagerräumen für fertige Waare gestattet. In jedem der bezeichneten Räume dürfen ausschließlich diejenigen Arbeiten vorgenommen werden, für welche derselbe bestimmt ist; jedoch ist es erlaubt, in den zum Betunken der Hölzer bestimmten Räumen (b) auch das Schwefeln und Paraffiniren der Hölzer vorzunehmen.

Der Arbeitgeber muß im Uebrigen alle Vorkehrungen für die Erhaltung der Gesundheit der Arbeiter treffen. Der Bundesrath kann die Hauptbestimmungen des Gesetzes abändern, muß die Aenderungen aber dem nächstfolgenden Reichstag vorlegen, der sie event. außer Kraft setzen kann.

— Aus dem jüngst erwähnten, auf Grund der Akten des preußischen Staatsarchivs herausgegebenen Buche „Preußen im Bundestag" hebt die „Germania" mit Verdruß eine Episode heraus, welche die kirchenpolitischen Ansichten des damaligen preußischen Bundestagsgesandten von Bismarck betrifft. Aus Anlaß des Konfliktes der badischen Regierung mit dem Erzbischof von Freiburg in den fünfziger Jahren richtete Herr von Bismarck ein Schreiben an den Ministerpräsidenten von Manteuffel, worin es hieß:

Besonders gefährlich wird ein derartiger Vorgang (die Auflehnung des Erzbischofs von Vicari gegen die badischen Gesetze), wenn er von einer Stelle ausgeht, deren Beruf es ist, Frieden und Gehorsam gegen die Obrigkeit zu fördern, und wenn er getragen wird von einer einflußreichen, wohlorganisirten Korporation, wie die der katholischen Geistlichen. Der schwebende Streit könnte von uns (von preußischer Seite) mit der Ruhe eines Unbetheiligten betrachtet werden, wenn er etwa von einer einzelnen, besonders hartnäckigen und unverträglichen Persönlichkeit geführt wäre. Alle Umstände weisen aber darauf hin, daß es sich hier nicht um eine Zwistigkeit zwischen der badischen Regierung und dem Erzbischof von Freiburg handelt, sondern um die Sache aller protestantischen Obrigkeiten gegenüber dem streitbaren, unersättlichen und in den Ländern evangelischer Fürsten unversöhnlichen Geiste, welcher seit dem letzten Jahrzehnt einen Theil des katholischen Klerus beseelt, ein Geist, für welchen erlangte Konzessionen stets die Basis neuer Konzessionen bilden, und dessen Forderungen jede Regierung zu berücksichtigen Anstand nehmen muß, weil die Erfahrung lehrt, daß der Friede [illegible] unbeschränkter Alleinherrschaft nicht erreichbar ist. Die römische Kirche erfreut sich in Preußen einer Unabhängigkeit, wie sie derselben kaum von irgend einem katholischen Landesherrn bisher eingeräumt worden ist, und doch kann man nicht sagen, daß der Friede mit dem Staate deshalb in Preußen gesichert sei.

— In den Reichslanden hat wiederum eine Kundgebung, betreffend das Tabaksmonopol stattgefunden, welche der Telegraph zu melden vergessen hat, eine Thatsache, welche genügt, um annehmen zu lassen, daß es sich um eine Kundgebung gegen das Monopol handelt. Es hatte die Gesellschaft für Wissenschaft, Ackerbau und Künste für Unter-Elsaß, welche in Straßburg ihren Sitz hat, und der u. a. die bedeutendsten Grundbesitzer im Elsaß angehören, in der vorigen Woche eine Versammlung, für welche die Berathung über die Monopolfrage auf die Tagesordnung gesetzt war. Nach sehr eingehender und lebhafter Diskussion ergab die Abstimmung eine sehr große Majorität gegen das Monopol; es waren in der ganzen Versammlung, welche wohl von 50 bis 60 Mitgliedern besucht war, nur zehn Personen, welche für das Monopol stimmten, und unter diesen befand sich so mancher, dessen Beziehungen zur straßburger Tabaks-Manufaktur seine Vorliebe für das Monopol begreiflich erscheinen lassen.

— Offiziös wird geschrieben: Der Bundesrath hatte bekanntlich in seiner Sitzung vom 6. Juni 1878 beschlossen, die Pharmacopoea Germanica, welche mit dem 1. November 1872 in Wirksamkeit getreten ist, einer Revision zu unterziehen und den Reichskanzler zu ersuchen, eine aus Apothekern, Chemikern, Pfarmakologen und in der Praxis bewährten Aerzten und Klinikern bestehende Kommission mit der Aufgabe zu berufen, dem Bundesrath Vorschläge über Abänderung und Ergänzung des Arzneibuches von 1872 vorzulegen. Die in Folge dessen berufene Kommission ist unter Vorsitz des Direktors des kaiserlichen Gesundheitsamtes in der Zeit vom 15. bis 25. Oktober 1880, sowie vom 20. bis 31. März 1882 versammelt gewesen und hat ihren Berathungen wesentlich die, theils durch Vermittelung der Bundesregierungen, theils direkt eingesandten Vorschläge zur Abänderung der ersten Ausgabe der Pharmacopoea Germanica zu Grunde gelegt. Während die erste Sitzungsperiode hauptsächlich zur Verständigung über die allgemeinen Gesichtspunkte diente, wobei auch für die Beibehaltung der lateinischen Sprache bei der Abfassung des Textes entschieden wurde, und während die Zeit zwischen den beiden Sitzungsperioden von einer technischen Subkommission benutzt wurde, um die einzelnen Artikel zu bearbeiten, hat alsdann in der zweiten Sitzungsperiode die Hauptkommission den Entwurf in deutscher Fassung festgestellt, worauf alsdann die lateinische Fassung gefolgt ist. Der Stellvertreter des Reichskanzlers hat mit dieser Mittheilung gleichzeitig dem Bundesrath zwei von der Kommission gefaßte Resolutionen zur Beschlußnahme vorgelegt, nämlich: 1. wegen Herstellung eines für den Verkauf bestimmten Abdrucks des der Pharmacopoea Germanica, editio altera zu Grunde liegenden deutschen Entwurfs, 2. wegen Ernennung einer ständigen Kommission zur Feststellung der durch die Fortschritte der Wissenschaft und die Ergebnisse der praktischen Erfahrungen bedingten Zusätze und Abänderungen jenes Arzneibuches.

— Von Seiten Preußens ist beim Bundesrath der Antrag gestellt worden, zu beschließen, daß zur statistischen Aufnahme über die Erwerbung und den Verlust der Reichs- und Staatsangehörigkeit nicht wie bisher Listen, sondern Zählkarten verwendet werden. In der Begründung wird ausgeführt, daß mit der bisherigen Erhebungsweise der Uebelstand verbunden ist, daß eine Kombination der einzelnen in demselben beantworteten Fragen sich nicht ausführen, mithin beispielsweise sich nicht feststellen läßt, welchen Altersklassen, welchem Stande oder Beruf u. s. w. die von den einzelnen Ländern Eingewanderten oder nach denselben Ausgewanderten angehören. Hierzu kommt, daß das jetzt gewonnene Erhebungsmaterial keine oder nicht ausreichende Auskunft giebt über den Geburtsort, bisherigen Wohnort, Familienstand, Amt, Beruf oder Gewerbe und soziale Stellung, sowie über das Religionsbekenntniß der Ein- und Auswanderer. Zur Beseitigung dieser Uebelstände empfehle es sich, Zählkarten einzuführen und dabei den Kreis der Fragen entsprechend zu erweitern. Das so gewonnene Erhebungsmaterial wird sich alsdann nach den verschiedensten Gesichtspunkten bearbeiten lassen, und es würde damit die Möglichkeit gewonnen werden, dasselbe in weiterem Umfange als bisher für statistische Zwecke zu verwerthen. Bei Annahme des vorgeschlagenen Erhebungsmodus würde für Preußen die Mitwirkung der Bezirksbehörden fortfallen können, daneben aber den Kreisbehörden durch die Ausfüllung der Zählkarten eine nennenswerthe Mehrarbeit kaum erwachsen. Die weitere Bearbeitung und Zusammenstellung des Zählkartenmaterials würde nach wie vor durch das königlich statistische Bureau zu bewirken sein.

— Die unter den Verwaltungen des Weltpostvereins schwebenden Unterhandlungen über die Feststellung des Eigenthumsrechts an Postsendungen, namentlich Briefen, haben den Zweck, die einheitliche Regelung der Sache, welche auf dem nächsten Postkongreß

Das alte Bild.

Erzählung von August Becker.

(4. Fortsetzung.)

Nachdem Herr Plettner draußen noch mit dem Wirthe auch in Bezug auf die Zeche des Andres gesprochen hatte, wandte er sich, die Treppe hinauf voranschreitend, wieder an uns mit den Worten:

„Sie halten vielleicht den Fuhrmann für einen Prahlhans. Das ist er nicht! Man glaubt nicht, wie viel Umsicht, Ausdauer und Heldenmuth oft unter solchem Fuhrmannskittel durch die Welt schreitet. Ich habe es damals erfahren, denn er blieb noch hinter der Wahrheit zurück. Alle Achtung vor dem Manne! Ich würde ihm auch wohl die Hand geschüttelt haben," fügte er hinzu, indem er uns — oben angelangt — eintreten hieß und sofort auf den Divan an der Hauptwand seines Wohngemaches drängte. „Aber ich hätte es nicht länger in diesem Höllenqualm auszuhalten vermocht. Andres würde mich nicht sobald fortgelassen haben."

„Und ich athmete die Luft unten mit Entzücken!" warf Doktor Kranz mit einiger Selbstironie hin. „Welche Stimmung über der großen, düsteren, belebten Stube, welche Abtönung der der Farbe bei aller scheinbaren Eintönigkeit!"

„Ja, ja! Ganz niederländisch! meinte der Alte, indem er sich in einen Lehnstuhl mit Klauenfüßen, uns gegenüber, setzte und den Deckel von der Bowle hob, die bereits auf dem Tische stand. „Aber ich hoffe, daß Sie daneben nicht verlernt haben, auch diesen Duft hier mit Lust einzuathmen. Da unten aber ist's fürchterlich, oder meinetwegen malerisch schön. Was malerisch schön ist, ist es nicht auch für das Leben. Sie, Herr Doktor, wohnen doch auch lieber in konfortablen Räumen als in einer zerfallenen Hütte."

„Ich kann es nicht leugnen," erwiderte der junge Rechtsbeflissene und Kunstschwärmer. „Manchmal aber deckt sich das malerisch Schöne mit dem Schönen für's Leben."

„Manchmal!" versetzte der Alte, indem er unsere Gläser füllte, während ich meine Blicke durch das Zimmer gleiten ließ.

Es war jedenfalls die beste und geräumigste Fremdenstube im Hause, zur Hälfte getäfelt, oben goldbraun tapezirt, sonst schmucklos, aber solid eingerichtet, die Möbel alle von dunklem Eichenholz. Der anstoßende Alkoven, sowie ein nach der anderen Seite hin liegendes Zimmer waren durch rothe Portièren abgetrennt. Das vom niederrauschenden Regen gedämpfte Tageslicht fiel durch drei Fenster auf der Giebelseite des Hauses herein und ließ hier oben noch jeden Gegenstand klar und deutlich erkennen, auch als der Duft der Regalia, welche Herr Plettner anbot, mit dem Aroma des Punsches sich mischte und den ganzen freundlichen Raum erfüllte, in welchem wir jetzt behaglich beisammen saßen.

Unbemerkt ließ ich meine Blicke umherschweifen — nach einem „alten Bilde" suchend. Gegenüber, zwischen den Fenstern, hingen alte nachgedunkelte Oelgemälde, braun, fast schwarz geworden, — jedoch keines darunter, welches den Begriff von jenem „alten Bilde" entsprach, wie ich ihn mir nach den geheimnißvollen Reden des Hausherrn gebildet hatte. Links und rechts sah ich, ohne die Entdeckung zu machen, die ich im Sinne hatte.

Mittlerweile spann sich das Gespräch in der leicht durchwärmten, traulichen Stube fort. Bei der starken Abkühlung des Wetters war im braunen Kachelofen etwas eingeheizt. Nachdem wir unsere Gläser geleert und etwas warm geworden, griff der Referendar das frühere Thema wieder auf.

„Daß das malerisch Schöne sehr wohl sich mit dem Bequemen und Wohnlichen verträgt, zeigten gerade die Niederländer, zeigt sich auch hier," fuhr er fort, „unter dem Dache, wo wir so sturmsicher und gemüthlich wohnen, wo jeder Winkel, jede Ecke verlockt, die Figuren eines Genrebildchens hinein zu versetzen."

„Das meine ich doch auch," warf ich hier ein. „Ich habe solche alten Häuser für mein Leben gern. Nirgends wird mir so wohl, als in diesen nicht allzu hohen Stuben mit dem warmen Holzton der Täfelung, alter Schränke und Truhen. Da fühlen wir uns angemuthet von der heimeligen Poesie des Hausfriedens, wie sie von den Niederländern gemalt worden, mag nun die Sonne goldene Felder auf die braunen Wände malen oder ein neblichter Himmel hereinblicken; mag es schütten und stürmen, wie heute, wenn die Tropfen ans Fenster schlagen und der Wind gleich einem Uhu um den Giebel oder durch die Gänge johlt, — oder in der Stille des Mittags, am Abend, um Mitternacht, wenn Schweigen über dem Hause ruht, nichts sich rührt. Aber auf einmal regt sich etwas, zuerst leise, dann raschelt es deutlicher, näher. Man glaubt Tritte zu vernehmen, Tritte eines Unsichtbaren, des Hausgeistes. Aber bei unserer geringsten Bewegung huscht es dahin, die frühere Stille waltet. Denn das Mäuschen ist in sein Versteck zurückgeflüchtet."

„Ist es denn immer ein Mäuschen?" fragte hier der alte Herr.

„Manchmal auch eine Ratte!" fiel der junge Doktor mit einem Kopfnicken und feinen Lächeln ein, indem er den Rauch seiner Zigarre in blauen Ringen vor sich hinblies.

„Oder noch etwas Anderes," fügte ich hinzu. „Mir fällt da etwas Erlebtes ein, das ich erzählen möchte, wenn —"

„Erzählen! Erzählen!" riefen Beide gleichzeitig. „Erzählen ohne Vorrede und Entschuldigung."

„Gut also. Ich war einmal mit mehreren Freunden von München aus über den Chiemsee durch das Thal von Hohen-Aschau nach dem Wildbüchel gewandert, dessen origineller Wirth, ein abgefeimt schlauer Grenztiroler, uns einige Stunden aufhielt. Dann stiegen wir ins prächtige Innthal hinunter, ließen uns über den angeschwollenen gewaltigen Strom setzen, wo er die Alpen verläßt, und gelangten Abends nach Oberaudorf. Das Wirthshaus im Orte war abgebrannt, der Wirth in das gegenüberliegende Haus gezogen, wo wir freundlich empfangen und erfrischt wurden. Da ich mit Niemandem zusammenschlafen kann, ließ ich mir das kleinere Zimmer einräumen, während die Freunde ihre Betten im Saal bezogen. Mein Schlafgemach war ein gewöhnliches Fremdenzimmer zu ebener Erde, etwas in die Länge gezogen, die Luft darinnen etwas dumpf, so daß ich den einen Fensterflügel öffnete. Mein Bett stand zunächst der Thür, und über dieser Thür hingen zwei schlechte Bilder, Familienporträts aus einer Zeit, wo noch über diese kleineren Alpenorte ein nicht unbedeutender Transithandel über den Brenner nach Süd-Tirol und Italien ging, so daß man im lebhaften Verkehr mit Tridentiner und Veroneser Kaufleuten stand. Die Porträts zu meinen Häupten stellten ein Ehepaar vor, schmale italienische Gesichter. Damit man nicht im Ungewissen bleibe, wer sie seien, hatte der Maler die sinnreiche Idee gehabt, ihnen versiegelte Briefe in die Hände zu legen, welche ihre vollständige Adresse enthielten. So entnahm ich denn auch diesen Adressen, daß ich es hier mit dem verdienstlichen, wohlansehnlichen Kaufherrn stimatissimo Signore Giuseppe Mussignano und dessen Ehefrau, der liebwerthesten blatternarbigen Mercantessa Francesca aus Trient zu thun hatte."

„Aus Trient?" fiel hier unser freundlicher Bewirther ein, der mit großer Theilnahme, und die Augen über mich hinweg

in Lissabon im Jahre 1883 herbeigeführt werden soll, vorzubereiten. In Deutschland wird als Eigenthümer eines gewöhnlichen, eines eingeschriebenen oder eines mit Werthangabe versehenen Briefes während der Beförderung desselben der Absender angesehen. Es können deshalb die zur Post eingelieferten Sendungen von dem Absender vor der Zustellung an den Adressaten zurückgenommen werden. Die Zurücknahme kann erfolgen am Orte der Aufgabe oder am Bestimmungsorte, ausnahmsweise auch an einem Unterwegsorte, insofern dadurch keine Störung des Dienstes herbeigeführt wird. Aehnliche Bestimmungen gelten in Oesterreich-Ungarn, Frankreich nebst den Kolonien, Italien, Dänemark, Schweden und Norwegen, Belgien, Portugal, Rumänien, in den Niederlanden und Luxemburg, in der Schweiz und einigen für den Verkehr weniger bedeutenden Gebieten. In den übrigen Ländern des Weltpostvereins werden die Sendungen von dem Augenblicke an, in welchem sie bei der Post eingeliefert sind, als Eigenthum des Adressaten betrachtet. Diese Verschiedenheit innerhalb des Gebietes des Weltpostvereins hat vielfach zu Unzuträglichkeiten geführt, und soll, wenn möglich, auf dem nächsten Postkongreß beseitigt werden.

— Dr. Beutner, der frühere langjährige Redakteur der „Kreuz-Zeitung", ist am 10. Mai in Lübben in der Lausitz nach langen Leiden gestorben.

— Im Monat März wurden auf deutschen Bahnen befördert an fahrplanmäßigen Zügen 12,276 Courier- und Schnellzüge, 91,025 Personenzüge, 52,802 gemischte Züge und 84,184 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen: 1606 Courier-, Schnell-, 1 Personen- und gemischte Züge und 28,652 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Es verspäteten von den 156,103 fahrplanmäßigen Courier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im Ganzen 534; von diesen Verspätungen wurden jedoch 125 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen.

Frankreich.

[Die französische Armee-Organisation.] Eine starke Hoffnungslosigkeit hinsichtlich der Fähigkeit der Franzosen, eine dauernde Armee-Organisation zu schaffen, ging durch das 1879 geschriebene Werk des Generals Trochu über die französische Armee, dessen Inhalt sich in den Satz zusammenfassen läßt: „Wir haben keine militärischen Institutionen! Unsere neuen Militärgesetze haben keine Wurzeln in der militärischen Ueberlieferung des Landes; und es fragt sich, ob wir je vermögen werden, die nöthigen Institutionen zu schaffen." In dem genannten Buch wird, wie der „Schwäb. Merkur" schreibt, das 1872 gemachte Rekrutirungsgesetz als etwas Unhaltbares bezeichnet und derselben Kritik unterzogen, welche gegenwärtig dagegen laut wird, wo es sich um seine Ersetzung durch ein neues Gesetz handelt. Jenes unter Thiers entstandene Gesetz ist aus einer willkürlichen Vermischung des alten französischen Systems mit langer Dienstzeit mit gewissen aus der preußischen Organisation entlehnten Einrichtungen entstanden. An das alte System erinnert die fünfjährige Dienstzeit, an Preußen die Einrichtung des einjährigen Freiwilligendienstes. Dieses Mischsystem hat sich in keiner Beziehung bewährt. Während ein Theil der jährlichen Aushebung 4 bis 5 Jahre dient, circa 90,000 Mann, werden 60,000 Mann, die sog. zweite Portion, nach einem halben Jahre entlassen. Höchst ungleiche und zum Theil mangelhafte Ausbildung, sowie eine schwer gefühlte Einseitigkeit des Drucks der Militärlast sind die Folgen des Gesetzes. Die einseitige Härte wird noch verschärft durch die Einrichtung des Einjährigen-Instituts, aus welchem das Kriegsministerium ein Mittel zur Füllung der fiskalischen Kasse gemacht hat. Darin sind heute so ziemlich alle Parteien einig, daß das bestehende Gesetz beseitigt werden muß. Ueber ein neues Gesetz beschäftigt sich bekanntlich zur Zeit die von Gambetta geleitete Militär-Kommission. Es liegen zwei Entwürfe vor, der eine vom Kriegsminister Campenon, der andere von Gambetta, welche beide in der Forderung einer dreijährigen Dienstzeit übereinstimmen. Der Unterschied zwischen denselben besteht darin, daß Campenon den freien Berufen der höheren Klassen das Privilegium der kürzeren Dienstzeit läßt, während Gambetta für alle Eingezogenen ohne Unterschied die volle dreijährige Dienstzeit verlangt. Insoweit als die Zahl der Pflichtigen das jährliche Kontingent überschreitet, sollen die Revisionsräthe die Söhne bedürftiger Eltern ermitteln, welche dann frei ausgehen. Bei der Wahl des einen oder andern Entwurfs spielt die Frage der Unteroffiziers-Beschaffung eine wichtige Rolle. Zur Zeit werden 15,000 Unteroffiziere aus der vierten oder fünften Jahresklasse der Mannschaft genommen; setzt man die Dienstzeit auf drei Jahre herab, so bleibt nur die Auswahl unter der dritten Jahresklasse übrig, was den Werth des Unteroffizierkorps bedeutend verringern würde. Das mag in der deutschen Armee angehen, schrieb unlängst die „République française", mit seinem unübertrefflichen Offizierkorps; in Frankreich, wo das geringere Offizierkorps keinen Ersatz bieten würde für ein mangelhaftes Unteroffizierkorps, geht das nicht an. Gambetta's Entwurf hilft aus dieser Klemme, indem danach alle gebildeteren Elemente, Studenten, Lehrer, Geistliche ꝛc. drei Jahre dienen müssen; aus ihnen soll im zweiten und dritten Jahr der Ausfall von 15,000 Unteroffizieren gedeckt werden. Gambetta muthet dadurch der Bourgeoisie ein schweres, ja unerhörtes Opfer zu. Dringt sein Entwurf durch, so geschieht es wegen der besseren Lösung, die er in der Unteroffiziersfrage bietet und wegen des der großen Masse schmeichelnden Grundsatzes der Gleichheit. Die Abgeordneten werden in einer schweren Wahl sich befinden. Nehmen sie Gembetta's Entwurf an, so helfen sie ihm von Neuem zur Regierung, verwerfen sie denselben, so haben sie es mit der Masse ihrer Wähler verdorben. Es läßt sich unschwer voraussehen, daß die Verhängung der dreijährigen Dienstzeit über die Söhne des wohlhabenden und wohllebenden Bürgerthums nur dazu beitragen kann, die allgemeine Wehrpflicht in diesen Klassen noch unbeliebter zu machen, als sie schon ist, und die sich täglich mehrende Friedensneigung der Nation noch mehr zu befestigen. Ob Gambetta das gewollt hat? Wie es mit der Stimmung der Franzosen bezüglich der allgemeinen Wehrpflicht und gegenüber einem Rekrutirungsgesetz mit dreijähriger Dienstzeit sich verhält, darüber läßt sich ein Pariser militärischer Korresp. der „Post" wie folgt vernehmen:

„Die Begeisterung für die allgemeine Wehrpflicht ist in Frankreich doch nur eine sehr relative. Man nahm dieselbe anfangs zwar mit Begeisterung auf sich und unterwarf sich freudig ihren harten Anforderungen, da Jedermann im Stillen dachte: es werde nur für ein paar Jahre sein, nämlich bis zu der geträumten siegreichen Revanche! Aber die schwere Last fortdauernder Arbeit im Frieden, das ununterbrochene Tragen einer gewaltigen Kriegsrüstung und der Zwang, in steter Thätigkeit dieselbe blank und schneidig zu erhalten, behagt der großen Mehrzahl der Franzosen immerhin nur wenig. Unleugbar herrscht ein militärischer Sinn in Frankreich; doch ein bekanntes Sprüchwort sagt auch: la France est assez riche pour payer sa gloire! Der größere Reichthum, der Hang zu Genuß und komfortablem Leben, die Leichtigkeit reichen Erwerbs in hochentwickeltem Handel und Industrie und manche andere nationale Eigenschaften und Neigungen, alles das macht die Franzosen nicht gerade besonders geeignet für die allgemeine Wehrpflicht; und ohne allzu viel Mühe kann man sich hier davon überzeugen, daß die letztere den Franzosen noch lange nicht in Fleisch und Blut übergegangen ist, daß sie vielmehr dieselbe nur mit einiger Unlust ertragen. So werden auch, und es ist dies wohl bezeichnend, in der Armee-Kommission wie in der Presse mehrfach Anläufe versucht, zu der alten Militärorganisation von 1832 mit ihren Einstellern zurückzukehren und das gegenwärtige System wieder fallen zu lassen. Der Baron Reille, ein ehemaliger Militär und Mitglied der Kommission, hat vorgeschlagen: einen Stamm der Armee von 250,000 Mann aus angeworbenen alten Soldaten mit 7- bis 9jähriger Dienstzeit zu bilden und die übrigen Dienstpflichtigen gleichsam als eine Nationalgarde nur eine kurze Zeit, höchstens 1 Jahr, einzuexerzieren. Dies sei das einzige Mittel, das Gleichgewicht zwischen Frankreich und Deutschland herzustellen, indem man nämlich bei dem Mangel eines Offizierkorps, wie das deutsche, eine Truppe schaffe aus im Dienst gealterten und im Waffenhandwerk erfahrenen Soldaten! Daneben greifen dann noch die Bestrebungen der Radikalen ein, welche das stehende Heer überhaupt möglichst ganz zu einer einfachen Nationalgarde mit kurzbemessener Dienstzeit herabdrücken möchten."

Rußland und Polen.

[Aus den russischen Ostseeprovinzen] erschallen laute Klagen über den Deutschenhaß der Letten und der Esthen, welcher von der Regierung offenbar begünstigt und geschürt wird. Davon zeugte auch die Behandlung des Prozesses gegen den lettischen Offizier Aisup. Er wurde u. a. beschuldigt, das livländische Ritterhaus in Riga mit Dynamit in die Luft sprengen zu wollen. Die Anklage lautete auf Bildung einer geheimen Gesellschaft zur Erregung von Feindschaft der Letten gegen die Deutschen und gewaltsamen Wegnahme des Grundeigenthums und der Fabriken. Die Sprache des lettischen Vertheidigers war mehr als dreist. Er äußerte sich u. a.:

„Hier gelten keine russischen Gesetze, daher sei es geboten, zur Selbsthülfe zu greifen, und diese werde immer nothwendiger und gar zu bald durchaus geboten sein. Denn die hiesigen Deutschen wünschten nichts sehnlicher, als daß Bismarck die Ostseeprovinzen erobern möchte. Komme es zu einem Kriege zwischen Preußen und Rußland, so würden die Letten selbstverständlich auf Rußland, die Deutschen in Livland aber auf Preußens Seite stehen, und wenn das geschähe, würden die Letten sich der Deutschen im Lande schon zu entledigen wissen."

Solche Aeußerungen des Deutschenhasses wurden von den großentheils aus russischen Offizieren bestehenden Zuhörern beifällig aufgenommen. Der Angeklagte wurde trotz aller kompromittirenden Zeugenaussagen und Aktenstücke freigesprochen, von den Offizieren jubelnd umarmt und geküßt und zu einem schon vorbereiteten Festmahle geleitet. Wenige Tage nach Beendigung des Prozesses wurden in Riga und auf dem Lande wiederum lettische Aufrufe aufrührerischen Inhalts verbreitet, worin gradezu zur Verjagung der deutschen Herren aufgefordert wurde.

[General Skobjelew], schreibt die russische „St. Petersburger Ztg.", reist dieser Tage nach Minsk, um das Kommando über das dortige Korps zu übernehmen.

„Seine Krankheit (eine Lungenentzündung)", schreibt das Blatt ferner, „war so gefährlich, daß die russische Gesellschaft alles Ernstes bedroht war, einen der hervorragendsten Männer unserer Zeit zu verlieren, und wie es scheint hat das einfache russische Volk diese Furcht am lebhaftesten empfunden. Man erzählt, daß während der Krankheit unseres berühmten Feldherrn neunzig Prozent der Personen, welche sich nach seinem Befinden erkundigten, dem Bauernstande angehörten und wissen wollten, „ob der Weiße General schon aufgestanden ist". Einer solchen Sympathie hat sich ein Russe selten zu erfreuen gehabt, und dieser Antheil des Volkes beweist, wie ein echt russisches Wort, echt russische Denkweise mit Sicherheit auf einen Widerhall im Herzen des mächtigen Russenvolkes rechnen darf. Aus zuverlässiger Quelle erfahren wir ferner, daß alle Gerüchte über gewisse Gründe der Erkrankung des Generals, Gründe, unter denen Rache für seine pariser Rede nicht die kleinste Rolle spielte, — ganz erdichtet sind; General Skobjelew erkrankte einfach infolge einer heftigen Erkältung."

Es scheint wirklich, daß man lediglich eine Verhüllungspolitik treibt, um Europa zu beruhigen. Die Worte sind friedlich, aber die Thaten entsprechen ihnen nicht.

[Eine Meldung des „Golos" aus Balta] besagt, daß bei der dortigen Judenhetze zerstört wurden: 976 Häuser, 253 Buden und 34 Schanklokale. Der Verlust beträgt $1^1/_2$ Millionen Rubel. Verwundet wurden 211 Per-

---

an die Wand heftend, meinem Berichte gefolgt war. „Der Name Mussignano kommt allerdings in Südtirol vor, schon in Botzen."

(Fortsetzung folgt.)

Emil Steiner.

Seit den Arbeiten Schadow's und vollends dann seit den unvergänglichen Leistungen des Meisters Rauch, die fort und fort jedes Kunstfreundes freudige Bewunderung wecken, nimmt die Berliner Bildhauerschule in der Geschichte der neuen Plastik eine hervorragende Stelle ein.

Nachdem nun eben wieder in hohen Jahren ein ruhmgekrönter Meister, Friedrich Drake (geb. zu Pyrmont 23. Juni 1805, gest. zu Berlin am grünen Donnerstage 6. April 1882), Rauch's Schüler und nach dessen Tode lange Jahre der Dekan der Berliner Künstler, sein Erdenwallen beschlossen hat und heimgekehrt ist in das Reich der reinen Gestalten, der ewigen Urtypen aller Form- und Geistesschönheit, scheint es uns am Ort zu sein, sobald man der zurückgebliebenen Kunstgenossen des edlen Heimgegangenen gedenkt, auch dem fleißigen und bisher schon von mehr als einem schönen Erfolge gekrönten Wirken eines der jüngeren dieser Berliner Skulptoren eine etwas eingehendere Betrachtung zu widmen. Wir meinen den jetzt gerade 34jährigen Bildhauer Emil Steiner, dessen neuestes Werk, eine lebensgroße Marmorstatue unseres Kaisers, am letzten Geburtstage des geliebten Landesvaters und Kriegsherrn im Gesellschaftssaal des Militär-Kasinos zu Lichterfelde bei Berlin, dessen schönsten Schmuck sie fortan bilden wird, unter freudigster Anerkennung der ganzen Festversammlung enthüllt worden ist.

Durch die nachfolgende Skizze über den Künstler und seine bisherigen Arbeiten dürften wir den Wünschen zahlreicher Leser dieser Blätter begegnen.

Emil Steiner ist am 13. April 1848 zu Posen als Sohn des hier z. Z. im Ruhestande lebenden Oberlehrers vom Königlichen Marien-Gymnasium, Professors Dr. Steiner, geboren worden. Nachdem die bei dem talentvollen Knaben schon früh sich offenbarende Vorliebe und Befähigung für die zeichnenden Künste bereits auf der Schule seiner Vaterstadt jede mögliche Pflege und Förderung erfahren, hat der Jüngling dann vom sechszehnten Jahre an nach einander in Berlin, Dresden und Florenz ebenso erfolgreich, wie angestrengt seine eigentlichen Kunststudien und akademischen Lehrjahre durchgemacht, so daß bereits der Zwanzigjährige — 1868 — in Berlin für graphische und Relief-Komposition prämiirt werden konnte, worauf dann schon im Kriegsjahre 1870 die erste Prämiirung für runde Figur erfolgt ist. (Vgl. darüber u. a. Ebner und Seubert Künstler-Lexikon und Professor von Lützow's Zeitschrift für Bild.-Kst. Jahrgang 1871, Heft VI.) Den jungen strebsamen Künstler, der mit einer Schaffensfreudigkeit sondergleichen Arbeit auf Arbeit vornahm und fertig stellte, begünstigte das Glück; seine Schöpfungen wurden rasch bekannt und fanden den ungetheilten und aufmunterndsten Beifall so aller Kunstfreunde überhaupt, wie insbesondere der älteren und erfahrenen Kunstgenossen. Seit längerer Zeit nun schon wirkt Steiner, von tüchtigen Eleven und Gehülfen umgeben, in einem eigenen, von der kunstliebenden Berliner Gesellschaft gern und viel besuchten Atelier: an der Apostelkirche Nr. 3.

Um über die bedeutsamsten Arbeiten des Künstlers einen halbwegs geordneten Ueberblick zu geben, haben wir dieselben in die Kategorien der graphischen Leistungen der Statuen und Reliefs in voller und doppelter Lebensgröße und der ikonischen oder Portraitbüsten zu fassen. Von der ersten Sorte seien hier hervorgehoben das schöne Sgraffitto „Drusus an der Elbe" — „Was ihr wollt" 14 Bl. — (Todtentanz) „Verbannt" 16 Bl. Fol. — Schlesisch-polnische Kulturgeschichte 32 Bl. (friesartig) — 32 Glasgemälde im Kyffhäuser. — Unter den Steiner'schen Marmorstatuen erregte zuerst ein schon durch die hochpoetische Auffassung sehr gerechtfertigtes Aufsehen sein Seraph Abdiel Abbadona nach Klopstock's Messias und nicht so lange darnach seine Ausführung eines noch erhabeneren religiösen Vorwurfes, sein „Consummatum est" (Crucifixus, Ev. Joh. XIX. 30). Ein ganz besonderes Wohlgefallen findet bei allen Beschauern ebensosehr durch den naiven, derbrealistischen Zug der Darstellung, wie durch die vollendete Technik der Ausführung die vom Künstler erfundene lebensgroße Statue „Das Rosenmädchen des Dionysios" (ἡ τὰ ῥόδα ῥοδόεσσαν ἔχεις χάριν · ἀλλὰ τί πωλεῖς; σαυτὴν, ἢ τὰ ῥόδα, ἠὲ συναμφότερα. Διονύσιος.), welche er auf Veranlassung und Kosten des Kultusministeriums und des Senates der königlichen Akademie der Künste zu Berlin auszuführen gehabt hat. Eine besondere Mannichfaltigkeit hat Steiner demnächst in Erfindung und, mitunter kolossalischer, Ausführung von allegorischen Statuen und Gruppen, sowie höchst ansprechenden Reliefs an den Tag gelegt; so seine Germania, Nike von Sedan (Schiffsgallion im Auftrage des Marine-Ministeriums), Hymir, Donnar, Freiheit, Gefangenschaft, Baukunst; seine Gruppen aus dem Theokrit, Rheingold, Post und Telegraphie, Ackerbau und Feld- und Waldkultur (für das Rathhaus in Stettin); seine Reliefs Kunstindustrie, Meister und Gesellen, Gaudeamus u. s. w. — Wenn nun alle diese Leistungen, die in unglaublich rascher Aufeinanderfolge erschienen sind, das Kunstgewerbe weitaus überragend, den poetisch erfindungsreichen Komponisten und zugleich die vollendete Technik seines sicher und gewandt geführten Meißels bekunden und mehr oder minder auf die Qualität wirklicher Kunstschöpfungen begründeten Anspruch haben, so scheint doch Steiner's eigentlichste und charakteristische Kunstbegabung auf dem Gebiete der Portraitbüste zu liegen; denn auf diesem gerade hat Emil Steiner, selbst ein begeisterter preußisch-deutscher Patriot, seit einer Reihe von Jahren Hocherfreuliches geleistet. Davon geben Zeugniß seine Büsten des Kaisers und Bismarck's, sowie seine in immer neuen Abgüssen wiederholte preußische Feldherren-Gallerie: Moltke, Roon, Steinmetz, Kirchbach, Blumenthal, Hindersin, Zastrow, Kameke, Stosch. Als ein ganz besonders gelungenes und durchaus genialisch ausgeführtes Kunstwerk dieser Gattung möchten wir die Portraitbüste der Frau Fürstin Luise Radziwill, geb. Prinzessin von Preußen, (geb. 24. Mai 1770 in Berlin, gest. daselbst 7. Dezember 1836), bezeichnen, welche Steiner im Auftrage des Unterrichts-Ministeriums zum Schmuck für die Aula des am 22. November 1880 feierlich eingeweihten neuen Schulgebäudes der nach jener edlen Fürstin benannten königlichen Luisenstiftung zu Posen unter schwierigen und ganz absonderlichen Umständen vom Jahre 1878 an geschaffen hat. Zum Anhalt und Vorbild hätten dem Bildhauer nur Portraits der Frau Prinzessin Radziwill aus ihren späteren Lebensjahren dienen können, wäre er nicht durch die unserem Königshause so nach verwandte und wegen ihrer echten Humanität ebenso wie ihres lebhaften Kunstsinns in ganz Berlin gefeierte fürstlich Radziwill'sche Familie alsbald mit einem reichen Material aus deren Privatbesitz bei seiner Arbeit unterstützt worden. Diese ist so recht eigentlich unter den Augen der ganzen fürstlichen Familie entstanden, da Fürst Anton, der wohlwollende Mäzen, dem jungen Künstler zum Behufe seiner Arbeit sofort im fürstlichen Palais, in einem Salon dicht neben der Bibliothek, eine interimistische Werkstatt hatte einrichten lassen. Weit mehr als dem großen Kügelgen'schen Oelbilde ist Steiner da mit künstlerischer Divination einer sehr präzisen Miniatur (grau in grau) aus dem Besitz der Frau Fürstin schuldig geworden; ingleichen,

sonen, darunter 39 mit schweren Verletzungen. An ihren Wunden gestorben sind acht Personen. Einige Frauen sind wahnsinnig geworden.

Telegraphische Nachrichten.

Wien, 12. Mai. Die „Presse" schreibt: Der Standpunkt der österreichischen Regierung zur egyptischen Frage ist durch die Ereignisse in Kairo nicht erheblich alterirt. Oesterreich und Deutschland traten immer dafür ein, daß die egyptische Angelegenheit als europäische Frage zu behandeln und jede Aktion daselbst nur im Einvernehmen aller Mächte zu unternehmen ist. England und Frankreich schlossen sich dieser Auffassung an. Oesterreich könne es nur den Westmächten überlassen, die Initiative zu ergreifen und sei bereit, Vorschläge entgegenzunehmen.

London, 12. Mai. Unweit Ballina wurde am Donnerstag Abend auf einen Pächter, Namens Barrett, geschossen, als derselbe in seine Wohnung eintrat; die Verwundung ist tödtlich. Barrett hatte eine Pachtung übernommen, dessen früherer Inhaber exmittirt war. — Parnell erbat in Folge erhaltener zahlreicher Drohbriefe aus London besonderen polizeilichen Schutz.

Telegraphischer Specialbericht der „Posener Zeitung".

Berlin, 12. Mai, Abends 7 Uhr.

Reichstag. Fortsetzung der Berathung über die Monopolvorlage.

Abg. Windthorst gegen das Monopol, aber für die Kommission. Seine Ablehnung sei nicht der Ausfluß des Mißtrauens gegen die gegenwärtige Regierung, sondern lediglich das Produkt sachlicher Erwägungen. Das Zentrum sei aus wirthschaftlichen Gründen gegen das Monopol, namentlich weil dadurch eine blühende ausgedehnte Tabaksindustrie durchaus vernichtet werde. Redner erblickt in dem Monopol eine Gefährdung der föderalistischen Grundlage des Reiches selbst. Zu Kulturkampfzwecken könne das Monopol bei Verleihung der Posten mißbraucht werden.

Leuschner für das Monopol, welches der einzige Weg zur Deckung der finanziellen Bedürfnisse des Reiches sei.

Mayer (Würtemberg) gegen das Monopol. Die Volkspartei sei überhaupt Gegnerin der indirekten Steuern. Das Monopol beschränke das Geldbewilligungsrecht des Parlaments; die Tabaksoffizinen würden gouvernementale Wahlbureaus. Einer Zentralisation bis zur Zigarre könne er nicht zustimmen.

Stauffenberg hält die Beseitigung der Matrikularbeiträge durch die Bewilligungen seit 1879 für erreicht; Steuern auf Vorrath bewillige er nicht. Das Monopol war schon als „Patrimonium der Enterbten" unpopulär, heute sei von diesem Zweck nicht mehr die Rede. Es sei gefährlich, die Ansichten zu wechseln wie die Röcke. Mayrs vorgestrigen Ausführungen gegenüber bemerkt Stauffenberg, die Schilderung der bayrischen Kommunalverhältnisse sei übertrieben; die Kommunen verlangten keine Bettelpfennige vom Reich, sie sorgten selbst für ihre Bedürfnisse und wollten um den Preis von Zuschüssen aus dem Monopol ihre Freiheit nicht verkaufen. Die Bedrängung der Privatindustrie erinnere an die Art, wie Ahab Nabots Weinberg expropriirt habe. Die Unvereinbarkeit mit dem blühenden Tabaksbau zeige das Beispiel Frankreichs. Das Monopol vermehre die Zahl der von der Regierung Abhängigen und bedrohe die Wahlfreiheit. Das größte Bedenken dagegen aber sei die unübersehbare Störung, die es in das Erwerbsleben der Nation hineintrage; das Monopol lege die Axt an die Stabilität der wirthschaftlichen Verhältnisse.

Staatssekretär Scholz widerlegt die Einwendungen Stauffenbergs; daß die Wahlfreiheit durch das Monopol nicht bedroht sei, zeige die Erfahrung des anderen Staatsbetriebes. Die Debatten ergäben, daß die Mehrheit des Hauses zwar das Mehrbedürfniß des Reichs anerkenne, eine Mehrheit für das Monopol aber nicht vorhanden sei; es sei auch nicht erkennbar, welcher positive Reformweg der Mehrheit sicher sein würde. Für das Fortbestehen des jetzigen Zustandes möge der Reichstag die Verantwortung übernehmen die Regierung lehne dieselbe ab.

Vollmar spricht Namens der Sozialisten gegen die Vorlage, Arnswaldt Namens der Welfen gegen das Monopol und gegen jede Erhöhung der Tabaksteuer.

Fortsetzung morgen.

London, 12. Mai. Der „Times" wird aus Alexandria von heute gemeldet: Die Mitglieder der Sonntag in Kairo zusammentretenden Notabeln werden bearbeitet, eine Petition zu beschließen, die Abdankung des Khedives, die Anerkennung des Sohnes Abbas Pascha mit dem Konseilpräses als Regenten, Arabi als Gouverneur während der Minderjährigkeit fordernd. Turfik verweigert jeden Verkehr mit den Ministern. Lebhafte Beunruhigung unter den Europäern, viele Familien verlassen Kairo.

Paris, 12. Mai. Der Ministerrath war heute Vormittag beschäftigt mit den Entschließungen bezüglich Egyptens. Nachher konferirte Lyons mit Freycinet. Nach einem Gerüchte würden englische und französische Kriegsschiffe unverzüglich nach den egiptischen Gewässern abgehen. Die Berichte aus Konstantinopel bestätigen nicht die Gerüchte über eine militärische Intervention der Türkei, wahrscheinlich wirke die Pforte an dem moralischen Drucke auf das egyptische Kabinet mit. Aus Kairo wird gemeldet: Die Notabeln treten morgen zusammen.

Nachts 12 Uhr empfingen wir folgende Privat-Depeschen:

1. **Berlin**, 12. Mai. Die Hygienische Ausstellung brennt seit 5 Uhr. Alles ist rettungslos verloren.

2. In der Hygienen-Ausstellung (bei Moabit), deren Eröffnung nächsten Dienstag bevorstand, brach Abends Feuer aus, welches vom starken Winde angefacht, das aus Holz konstruirte Hauptgebäude binnen kurzer Zeit in Asche legte. Sehr viele Ausstellungsgegenstände sind mit verbrannt. Der Schaden ist noch nicht festzustellen.

Der Kaiser ist auf der Brandstätte anwesend.

3. Das Feuer brach in der Küche des Restaurateurs Bauer aus, vierzehn Menschenleben sind zu beklagen.

Locales und Provinzielles.

Posen, 12. Mai.

d. [„An die Juden des Großherzogthums Posen"], so lautet die Ueberschrift eines Artikels im „Kuryer Pozn.", in welchem das polnisch ultramontane Organ, welches nicht im Stande ist, unsere in den Artikeln: „Die Polen in der deutschen Provinz Posen" enthaltenen Ausführungen zu widerlegen, sich an die „Posener Israeliten" unter Nennung einer Anzahl Namen hiesiger jüdischer Notabeln wendet und dieselben folgendermaßen apostrophirt:

„Mögen sie die Frage beantworten, ob sie sich solidarisiren mit den Beleidigungen, welche gegen uns Polen die „Posener Zeitung" schleudert, ob sie es loben, daß die Redakteure dieser Zeitung ihren Ingrimm gegen die Vertheidigung unserer heiligsten Rechte (!) auslassen, daß sie ihren Zorn über unsere hochverdienten Abg. ausschütten. Mögen sie sagen, ob sie für die polnischen Sympathien (?) mit solcher Münze zu zahlen gedenken? Das Verhalten der Israeliten in der Provinz Posen gegen uns Polen, welches sie an den Tag legen, indem sie Dem, was die „Posener Zeitung" schreibt, beipflichten, ist schon unseren Brüdern in Russisch-Polen aufgefallen, welche fragen, ob es wahr ist, daß die Posener Juden mit allen den Beleidigungen, welche die „Posener Zeitung" gegen uns schleudert, einverstanden sind? Wir urtheilen nicht vorschnell und möchten den Posener Juden nicht unrecht thun, indem wir sie solidarisch verantwortlich machen für die wahnsinnigen Ausschweifungen einer blinden Feindschaft der Redakteure der „Posener Zeitung". Wir fällen nicht unser Urtheil und antworten vorläufig nicht auf die uns von verschiedenen Seiten zugehenden Fragen, denn wir wollen nicht die Verantwortlichkeit für den Einfluß übernehmen, welchen eine bejahende Antwort auf die Gemüther in Russisch-Polen ausüben könnte."

Dieses jammerwürdige Manöver macht dem edlen Herzen des hiesigen Jesuitenblattes alle Ehre. Im Namen der angeblichen „Brüder in Russisch-Polen", die natürlich ihren Sitz in der Redaktion des „Kuryer" haben, richtet das Blatt an die Israeliten in unserer Provinz eine Frage, durch welche denselben gewissermaßen die Pistole auf die Brust gesetzt wird. Die Frage lautet nämlich auf gut Deutsch folgendermaßen: „Jetzt erklärt Euch, ob Ihr mit den Artikeln der „Posener Zeitung" einverstanden seid! Sagt Ihr: Nein!, dann sind wir zufrieden; sagt Ihr: Ja!, dann wehe Euren Glaubensgenossen in Russisch-Polen; dann werden wir schon dafür Sorge tragen, daß gegen dieselben wieder einige Judenhetzen (ein seltsamer Beweis „polnischer Sympathien") losgelassen werden." Das Jesuitenorgan konnte das uns so sehr befriedigende Geständniß, daß es gegen die Wahrheit unserer Artikel nicht aufzukommen vermag, unumwundener kaum ablegen.

d. **Für die bevorstehenden Wahlen zum Abgeordnetenhause** stellt der „Goniec Wielk." schon ein bestimmtes Programm auf, dessen Hauptpunkte folgende sind: zu Abgeordneten mögen nur gute Polen und gute Christen, welche die Rechte der katholischen Kirche als unverletzlich betrachten, gewählt werden; zu den Wahl-Komités möge man auch Städter und ländliche Wirthe, und nicht allein große Grundbesitzer und Geistliche wählen; es müsse ein einziges Zentral-Komité für die Provinzen Westpreußen, Posen und Schlesien, mit einem Worte für den ganzen Umfang des preußischen Staates, verlangt werden, denn so mache es auch die Zentrumspartei, die liberale und jede andere Partei; die Zentrumspartei sei aufzufordern, sich zeitig mit dem Zentral-Komité in Posen in Betreff der Kandidaten für Schlesien zu verständigen, und davor zu warnen, daß sie in den Provinzen Westpreußen und Posen nach Sitzen im Abgeordnetenhause strebe; für Schlesien seien Abgeordnete zu fordern, welche polnisch sprechen und fühlen. Ob die Zentrumspartei wohl auf diese starken Forderungen, deren Erfüllung sie in Oberschlesien geradezu zur Dependance der polnischen Fraktion degradiren würde, eingehen wird!?

---

was die typisch in die Erscheinung tretende hohe Charakterliebenswürdigkeit angeht, einem sauberen, in der frühesten Mädchenzeit der Prinzessin durch den damals so beliebten Künstler Theerbusch von ihr gefertigten Portrait. In dem fürstlichen Atelier Steiner's befand sich auch die Tieck'sche Büste des Gemahles der hohen Frau, jenes schönen und genialen polnischen Fürsten Anton Radziwill, der durch seine höchst eigenartige Musik zum Goethe'schen Faust eine bleibende Bedeutung in der Kunstgeschichte erworben hat. Dieser Umstand gab unserem jungen Künstler den Gedanken ein, in der Büste der Gattin ein Pendant zum Tieck'schen Werke zu schaffen, und so wählte er denn auch dieselbe antike Draperie und als festzuhaltende Altersstufe die Erscheinung der jungen fürstlichen Gattin, wie sie gewesen sein mußte in den ersten Jahren jener aus reinster gegenseitiger Herzensneigung geschlossenen und wegen ihrer Glückseligkeit in den höchsten Kreisen damals sprichwörtlich gewordenen Ehe. Steiner hat diese Verschmelzung seines idealen Rückwärtsschauens mit den ihm äußerlich gegebenen Realitäten in einer geradezu staunenswerthen Vollendung erreicht und wer nur das schöne Marmorbild im Schmuck der quellenden Lockenfülle über der breiten verstandesklaren Frauenstirn betrachtet, fühlt sich alsbald unter dem Bann des holdesten weiblichen Liebreizes und und erquickt sich, bei einigem Kunstverständniß, an dieser ausgiebigen Poesie der Linien, die der Bildhauer hier durchweg zur Geltung bringt.

Nach solchen Eindrücken wollen und können wir denn nicht zweifeln, daß auch die neueste größere Arbeit unseres begabten Posener Landsmannes, eben jene oben erwähnte Statue Sr. Majestät des Kaisers, eine wirkliche Kunstleistung sein werde. Leider ist es uns zur Zeit noch nicht gegönnt gewesen, dieselbe bei unmittelbarem Anschauen auf uns wirken zu lassen; bis dahin muß uns die mangelhafte photographische Wiedergabe, die uns eben zugeht, Ersatz leisten. Jedenfalls ist der plastische Typus, unter dem hier unser Kaiser hingestellt wird, ein bisher noch nicht dagewesener. Der Fürst erscheint als Kriegsherr in der Galauniform seines Regimentes der Gardes du corps, mit Brustpanzer, hohen Reiterstiefeln und Anschnallsporen, Stulphandschuhen, mächtigem Korbpallasch, um den sich die linke Hand legt, während die rechte den adlergeschmückten Königshelm eben vom Haupte abgehoben zu haben scheint. Das Pomphafte der kriegerischen Figur wird noch vermehrt durch die Kette des hohen Ordens vom Schwarzen Adler, sowie durch die Dekorationen des Ordens pour le mérite, des Großkreuzes, des Eisernen Kreuzes und des Eisernen Kreuzes von 1813 auf der linken Brust, während, wie eine das ganze Bild gleichsam umfassende Hülle, von der rechten Schulter der Krönungsmantel niederwallt und in gefälliger Faltenhäufung unten das Postament bedeckt. Haec hactenus!

Möge denn das fernere künstlerische Schaffen unseres lieben jungen Landsmannes sich immer reicher, immer glücklicher entfalten.

Professor K. Hensel.

Zur Gotthardbahn-Eröffnung.

(Schluß.)

Nach Sicherung des Gesellschaftskapitals wurden Anfangs November 1871 die Statuten ausgegeben und konstituirte sich die Gotthardbahngesellschaft mit Sitz in Luzern am 6. Dezember 1871 (vgl. Wanner a. a. O. Seite 208 u. ff.).

Der schweizerische Bundesrath übernahm seinerseits die Verpflichtung, die Vorschriften des Staatsvertrages zu vollziehen. Da nach der tessinischen Konzession die Linien Biasca-Locarno und Lugano-Chiasso drei Jahre nach der Konstituirung der Gesellschaft, das ist bis 6. Dezember 1874, die übrigen Linien gleichzeitig mit dem großen Tunnel auf 1. Oktober 1880 vollendet sein sollten, so wurden die Projektirungsarbeiten sofort begonnen, im Monat Juli 1873 der Bau der tessinischen Thalbahnen in Angriff genommen und konzessionsgemäß vollendet, jedoch mit einer Ueberschreitung von 17,6 Millionen Franken Mehrkosten gegenüber dem Voranschlag von 1869, welcher in mangelhafter Weise die Baukosten auf nur 14,6 Millionen Fr. beziffert hatte.

Für die Gebirgsstrecken und die südlichen Linien wurden in den Jahren 1873 und 1874 Pläne aufgenommen und ein Vorprojekt durch Oberingenieur Gerwig, nach dem Rücktritt desselben im Frühjahr 1875 von Oberingenieur Hellwag, ein generelles Projekt sammt approximativem Kostenvoranschlag ausgearbeitet und im Monat Februar 1876 veröffentlicht, woraus ein Defizit von 102 Millionen Franken sich ergab, das in der Schweiz eine wahre Konsternation hervorrief. Während des Monats August 1876 fertigten Hellwag und Gerlich das Detailprojekt (1 : 500) an, wobei sich in Folge genauerer Berechnung und mehrfacher Abänderungen das von Hellwag berechnete Defizit um 16 Mill. Fr. verminderte.

Für Untersuchung der schlimmen Lage des Unternehmens bestellte der Bundesrath eine Expertenkommission von schweizerischen Fachmännern. Durch Ersparnisse aller Art, einspurige Anlage der Bahn, Vertagung von Nebenlinien, hoffte man, Herr über die Schwierigkeiten werden zu können. Zugegeben wurde von Seite aller Einsichtigen, daß der Voranschlag von Hause aus ein ungenügender war.

Es fand eine neue internationale Konferenz im Monat Juni 1877 in Luzern statt. Das Schlußprotokoll derselben vom 12. Juni 1877 bildete die Grundlage des Zusatzvertrages vom 12. März 1878, wodurch die früheren Verträge derart abgeändert wurden, daß nur die Hauptlinie Immensee-Dirinella (Pino) einspurig auszuführen, daher das Defizit auf 40 Millionen Franken zu reduziren sei und hiefür von den drei Staaten eine Nachsubsidie von 28 Millionen Fr. geleistet, der Rest von 12 Millionen aber von der Gesellschaft selbst beschafft werden solle, wogegen der Bau der Zweiglinien Zug-Goldau, Luzern-Immensee und die Cenerilinie bis zur Aufbringung der nöthigen Mittel zu verschieben wäre und die Mittel der Hauptlinie hievon unberührt bleiben müßten.

Der schweizerische Bundesrath unterstellte den Zusatzvertrag vom 12. März 1878 der Genehmigung der Bundesversammlung. Da ohne die finanzielle Intervention des Bundes die Beschaffung der schweizerischen Subventionsquote als eine Sache der Unmöglichkeit erschien, beantragte er, eine Subvention von 6½ Millionen Franken aus Bundesmitteln zu bewilligen und die schweizerische Nordost- und Zentralbahn bei ihrer Offerte von 1½ Mill. Fr. zu behaften. Dieser Antrag führte jedoch zu einem andern Vertheilungsplan: es wurde eine Bundessubvention von 4½ Mill. Fr. für das reduzirte Netz, 2 Mill. für den Bau der Cenerilinie und je 4½ Mill. Fr. für einen östlichen und westlichen Alpenpaß in Aussicht genommen, falls die Subventionskantone 2 Mill. Fr. und die Zentral- und Nordostbahn die offerirten 1½ Mill. Fr. übernähmen und das Volk diese zum Gesetz erhobenen Beschlüsse sanktionire. Nach Repartition der 2 Mill. Fr. an die Kantone (2. September 1878) fand am 19. Januar 1879 die Volksabstimmung statt, wobei die Bundessubvention mit überwältigendem Mehr sanktionirt wurde. Das deutsche Reich hatte den Zusatzvertrag vom 12. März 1878 schon am 17. Mai gleichen Jahres und Italien am 28. April 1879 angenommen. Damit war das Unternehmen gerettet, da auch die Einzahlung des von der Gesellschaft zu beschaffenden Baukapitals durch Verträge mit dem alten Konsortium und einigen Bankfirmen gesichert war. Hierauf erfolgte am 12. Juni 1879 die Genehmigung des geleisteten Finanzausweises. Endlich kam am 16. Juni 1879 ein Vertrag zu Stande, nach welchem sich die Schweiz und Italien geeinigt hatten, um mittelst einer besondern Subsidie die Cenerilinie zu sichern und zwar in der Weise, daß Italien 3 Mill., der Kanton Tessin 1 Mill., die schweizerische Eidgenossenschaft 2 Mill. Fr. übernahmen und die Gotthardbahngesellschaft 6 Mill. Fr. beschaffte. Am 9. August 1879 erklärte letztere, daß sie auch den Bau der Cenerilinie in der für die Vollendung der Hauptlinie festgesetzten Frist ausführen werde.

Nach erfolgter Revision der Statuten, Neuwahl der Direktion und des Oberingenieurs wurden nun die Arbeiten so gefördert, daß man noch im September 1879 zur Vergebung der Bauloose schreiten konnte.

Die Bauausführung fußte auf dem definitiven Projekt von 1879. Der Voranschlag schloß mit der Summe von 222,5 Millionen Franken für das Gesammterforderniß und ward eine Ersparniß von 5 Mill. Fr. gegenüber dem Voranschlag der internationalen Luzerner Konferenz erzielt.

Dies ist in kurzen Zügen die Entstehungsgeschichte des Gotthardunternehmens. Wie der Bau im Einzelnen ausgeführt wurde, liegt außerhalb des Rahmens dieser Darstellung. Es mag die Mittheilung genügen, daß schon mit Ende des Jahres 1880 die Einhaltung des früher auf 1. Juli 1882 festgesetzten Termins der Betriebseröffnung in sicherer Aussicht stand. Alle Arbeiten nahmen einen günstigen Verlauf, nur die rechtzeitige Ausführung des Gotthardtunnels verzögerte sich um 1½ Jahr. Mit Anfang des Jahres 1882 konnte er jedoch provisorisch betrieben werden und am 10. April des gleichen Jahres war es möglich, die Cenerilinie zu eröffnen. Am 1. Juni 1882 wird sodann die ganze Linie, die schwere Arbeit eines Dezenniums, dem allgemeinen Verkehr übergeben werden. Möge sie die gehegten Erwartungen erfüllen und die Schranke, welche bisanhin den Norden vom Süden trennte, gefallen sein, um den Völkern die Segnungen des Friedens in reichem Maße zu gewähren.

r. **Der Provinzialverein für innere Mission** hielt am 11. d. M. in der Aula der königlichen Luisenschule unter Vorsitz des Provinzial-Schulraths Polte seine Generalversammlung ab. Unter den ziemlich zahlreichen Anwesenden befanden sich auch Oberpräsident von Günther, Konsistorialpräsident von der Gröben, Generalsuperintendent D. Geß, Ober-Konsistorialrath, Hofprediger Baur aus Berlin ꝛc. — Die Versammlung wurde mit Gesang und mit dem von Konsistorialrath Reichard gesprochenen Gebet eröffnet.

Der Vorsitzende wies darauf hin, daß der schwache Besuch der Generalversammlung vor zwei Jahren den Gedanken nahe gelegt habe, die nächste Generalversammlung an einem anderen Orte der Provinz, nicht in Posen, abzuhalten. Im Jahre darauf sei nun mit Rücksicht auf die damalige Provinzialsynode, in welcher ein Bericht über die Thätigkeit des Vereins erstattet wurde, Abstand davon genommen worden, überhaupt eine Generalversammlung des Vereins abzuhalten; und in diesem Jahre habe der Vorstand beschlossen, die Generalversammlung sofort auf die am hiesigen Orte abgehaltene Pastoralkonferenz folgen zu lassen. — Der Vorsitzende erstattete hierauf den Bericht über die Thätigkeit des Vereins. Danach ist an Stelle des Pastors Schlecht, welcher aus dem Vorstande ausgetreten war, Pastor Zehn als Schriftführer, und an Stelle des aus unserer Provinz versetzten bisherigen Superintendenten Pfeiffer (Fraustadt) Landrath Nathusius (Obornik) in den Vorstand eingetreten. Der Vorstand hat seine Thätigkeit nach folgenden Richtungen hin geäußert: Zunächst ist er mit Rücksicht auf die das Volksleben schädigende Literatur bemüht gewesen, Volksbibliotheken einzurichten, resp. zu unterstützen. Es wurden 28 Volksbibliotheken theils neu gegründet, theils, wenn sie schon vorhanden waren, unterstützt. Einen besonderen Aufschwung hat die vor 4 Jahren in der Stadt Posen errichtete Volksbibliothek genommen, welche gegenwärtig 2079 Bände zählt, und eine Einnahme von 1065 M., eine Ausgabe von 1089 M. hatte. Außer der Hauptbibliothek in der Oberstadt befindet sich eine Filiale in der Unterstadt; in beiden zusammen wurden durchschnittlich 1725 Bände benutzt. — Der Vorstand war ferner bemüht, durch Kolportage gesunde Lektüre an Stelle der gewöhnlichen Kolportage-Lektüre ins Haus zu bringen; doch sind seine Bemühungen nach dieser Richtung bisher nur von geringem Erfolge gekrönt worden, und bis jetzt nur wenige Kolportagebezirke eingerichtet; einer derselben ist der Bezirk Lissa-Fraustadt-Wollstein, der andere: Meseritz-Birnbaum, in welchem gute Erfolge erzielt worden sind. — Sodann hatte der Vorstand die Errichtung von Herbergen zur Heimath ins Auge gefaßt. Die in Meseritz längere Zeit bestandene Herberge war eingegangen, eine zweite in Wollstein besteht noch, eine dritte wurde in Bromberg errichtet. Nachdem der Vorstand in dem hiesigen Regierungsrath Gäbel eine geeignete Persönlichkeit gefunden hatte, welche der Errichtung einer Herberge am hiesigen Orte ihre Kraft zu widmen bereit war, hat der Vorstand beschlossen, zu diesem Zwecke 2000 Mark zur Verfügung zu stellen. Angesichts der Thatsache, daß die Vagabondage im deutschen Reich so überaus groß sei, müsse man dahin streben, den Handwerksgesellen helfend entgegenzukommen. Neulich habe hier auf Anregung des Regierungsraths Gäbel eine Versammlung stattgefunden, in welcher ein Komite zur Gründung einer Herberge zur Heimath gewählt worden sei; an der Spitze desselben stehe Regierungsrath Gäbel. — Der Vorstand habe ferner der Unterbringung verwahrloster Kinder, sei es in Rettungshäusern, sei es in Familien, seine Sorge zugewendet und im Zusammenwirken mit der Landarmendirektion den Vertrauensmännern des Vereins in der Provinz die Sache ans Herz gelegt. — Um für die Sache des Vereins in der Provinz Propaganda zu machen, hat der Vorstand versucht, Reiseprediger zu gewinnen, und in Wirklichkeit auch einen solchen gewonnen. Mit dem Zentralausschuß für innere Mission hat der Vorstand stete Verbindung aufrecht zu erhalten gesucht; auch hat der Vorsitzende an dem im vorigen Jahre zu Bremen abgehaltenen Kongreß für innere Mission theilgenommen und später hier und an anderen Orten der Provinz Vorträge über die Aufgaben der Vereine für innere Mission gehalten. Auf Einladung des Vorstandes ist Ober-Konsistorialrath, Hofprediger Baur aus Berlin zu der heutigen Versammlung erschienen.

Konsistorialrath Trusen erstattete hierauf den Kassenbericht. Danach ist die finanzielle Lage des Vereins günstig; doch ist die Einnahme aus den Beiträgen seit dem ersten Jahre des Bestehens (1879/80) zurückgegangen; der Bestand betrug am Ende des vorigen Jahres 2476 M.; außerdem ist ein Reservefonds von 600 M. vorhanden.

Zu dem von dem Vorsitzenden vorgetragenen Jahresbericht wurden hierauf noch verschiedene Bemerkungen gemacht. Ueber die Herberge zur Heimath in Bromberg theilte Seminardirektor Vater mit, daß man dort bestrebt sei, ein eigenes Heim für die Herberge zu erwerben, und daß zu diesem Zwecke bereits 4500 M., der Ertrag eines Bazars, als Grundstock vorhanden seien. — Pastor Hildt-Prittisch machte über die Rettungsanstalt zu Rokitten Mittheilungen und sprach sich im Allgemeinen gegen die Unterbringung verwahrloster Kinder in Familien aus, da nur wenige Familien befähigt seien, die Erziehung derartiger Kinder zu leiten; die Rettungshäuser müßten, um eine größere Wirksamkeit entfalten zu können, opulenter ausgestattet werden. Das Gesetz vom 13. März 1878, betreffend die Zwangserziehung, statuire ein beneficium odiosum für die verwahrlosten Kinder; es sei dies ebenso wenig zu billigen, wie die bisweilen von richterlicher Seite ausgesprochene „Verurtheilung" verwahrloster Kinder zu Zwangserziehung, während ihnen doch in Wirklichkeit durch diese Erziehung eine Wohlthat erwiesen werde. — Pastor Schlecht sprach sich nach den von ihm, als Vertrauensmann des Vereins, bei der Aufsicht über sieben verwahrloste Kinder gemachten Erfahrungen sehr anerkennend über die Fürsorge der Landarmendirektion für die verwahrlosten Kinder aus, und erkannte gleichfalls, im Falle nicht geeignete Familien vorhanden seien, die Vorzüge der Unterbringung in Rettungshäusern aus, da diese eine feste Ordnung haben, wie dies auch Seitens der Landarmendirektion geschehe. — Pastor Ilgner-Friedenhorst sprach den Wunsch aus, daß die Reiseprediger durch Lebensbilder das Interesse für die innere Mission erwecken, wobei sie auch gleichzeitig Bibelkunde verbreiten könnten ꝛc.

Ober-Konsistorialrath, Hofprediger D. Baur aus Berlin (früher in Hamburg), Mitglied des Zentral-Ausschusses für innere Mission, hielt hierauf einen 1½stündigen Vortrag über die Heilung der Volksschäden aus dem gesunden Familienleben. Redner wies auf die Volksschäden unserer Zeit hin, machte derselben die Herabwürdigung des deutschen Geistes im Dienste des Genusses, sowie die nackte Selbstsucht zum Vorwurfe, bezeichnete es als Aufgabe der inneren Mission, diese Schäden zu heilen, führte dann weiter aus, wie dieselben aus dem gesunden Familienleben zu heilen seien; Autorität und Pietät, die in unserer Zeit so sehr geschwunden seien, müßten aus dem Familienleben wieder erwachsen, die Ehe, durch die man sich gegenwärtig häufig nicht binden wolle, müsse wieder ein festes Band werden; die Fabrikherren müßten sich darum kümmern, daß ihre Arbeiter gesunde Wohnungen haben, und auch die innere Mission habe die Aufgabe, dahin zu wirken, daß ihre Pflegebefohlenen eine gesunde, gemüthliche Wohnung haben, durch die das Familienleben gefördert werde. Hausgottesdienste seien wieder einzurichten; vor Allem aber habe die innere Mission auch der Arbeiterfrage ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden, und auf die Sonntagsfeier zu halten. Man entschließe sich, am Sonntage Nichts zu kaufen, dann werde am Sonntage auch nichts verkauft, und es werden die Läden geschlossen sein. Redner ging noch darauf ein, wie auch auf Diejenigen, welche allein stehen, die Familie einwirken könne, indem man sie, soweit dies möglich, in die Familie einlade; den verwahrlosten Kindern müsse das Rettungshaus, den Handwerksgesellen die Herberge zur Heimath die Familie ersetzen. Zum Schluß wies Redner noch auf die „verlorenen" Töchter unseres Volkes hin, und forderte die Anwesenden auf, sich auch dieser nach Kräften anzunehmen und sie emporzuheben.

Nachdem der Vorsitzende dem Redner seinen Dank ausgesprochen, knüpfte sich eine Debatte an den Vortrag, wobei insbesondere die Frage, wie den „verlorenen" Töchtern des Volks aufzuhelfen sei, besprochen wurde. Konsistorialrath Reichard wies auf die großen Schwierigkeiten hin, welche gerade in unserer Provinz mit ihrer nach Nationalität und Konfession gemischten Bevölkerung in Beziehung auf diesen Punkt zu überwinden seien. Der Vorstand des Vereins habe sich gleichfalls bereits mit dieser Frage beschäftigt, und werde die heute gegebene Anregung nicht vergessen. — Ober-Konsistorialrath Baur erklärte, es komme hierbei vor Allem darauf an, vorzubeugen, und die Mädchen vor dem Fallen zu hüten. Die ganze Gemeinde müsse sich der konfirmirten Jugend, insbesondere der Mädchen, annehmen. Er selbst lasse die von ihm konfirmirten Mädchen jeden Dienstag Abends zu sich kommen, und in seiner Behausung in Gesellschaft seiner und anderer Frauen den Abend in anregendem und ermahnendem Gespräche verbringen. Mit aller Macht müsse dahin gestrebt werden, daß der Werth auch der einzelnen Seele erkannt und diese vor dem Verderben bewahrt werde. — Pastor Schlecht legte dar, daß in unserer Provinz bereits Einiges geschehen, und manche Mädchen in das Mägde-Asyl zu Lissa aufgenommen worden seien. Es bleibe nach dieser Richtung noch unendlich Viel zu thun übrig, und seiner Ueberzeugung nach würde eine Mägdeherberge an unserem Orte tausend mal nöthiger sein, als eine Herberge zur Heimath; denn die meisten Mädchen kommen zu Falle, wenn sie außer Dienst sind, und gerade für solche dienstlose Mädchen seien die Mägdeherbergen bestimmt. Es werde darauf ankommen, für diese so wichtige Angelegenheit gerade weibliche Kreise zu gewinnen, und es sei zu hoffen, daß vornehmlich auf die anwesenden Zuhörerinnen die heutigen Verhandlungen über diesen Gegenstand Eindruck gemacht hätten. Nachdem der Vorsitzende die Verhandlungen geschlossen und erklärt hatte, der Vorstand werde bestrebt sein, die in der heutigen Versammlung gegebenen Anregungen zu verwerthen, erreichte die Versammlung mit dem von Pastor Hildt-Prittisch gesprochenen Gebet und mit Gesang 12½ Uhr Mittags ihr Ende.

r. **Aus der Provinz Posen** sind folgende Petitionen an den Reichstag gerichtet worden: Kaufmann Simons zu Bromberg bittet um Rechtsschutz; Maurermeister Jacobi zu Ostrowo beschwert sich über den Vorstand der Gothaer Lebensversicherungsbank; Postagent Rösler zu Lopienno bittet um Niederschlagung der Rückzahlung überhobener Invalidenpension; Reservist Gebel zu Rawitsch bittet um Bewilligung einer Invalidenpension, event. um Bewirkung des Zivilversorgungsscheins; Tauer zu Rogasen übersendet Vorschläge zur Einführung eines natürlichen Geldsystems; die Vorstände der landwirthschaftlichen Kreisvereine zu Schrimm, Moschin, Czarnikau, Samter, Buk bitten um Einschränkung der Freizügigkeit, event. um Abänderung des Gesetzes über den Unterstützungswohnsitz, namentlich in Bezug auf den Beginn und den Erwerb der Unterstützungsberechtigung. Die Handelskammer zu Bromberg petitionirt gegen Einführung des Tabaksmonopols und gegen jede weitere Erhöhung der Tabaksteuer, sowie für Aufhebung der Tabaksmanufaktur zu Straßburg.

d. **Verdrängung der Polen und Juden aus Rußland.** Der „Dziennik Pozn." theilt den Wortlaut eines sekreten Memorials mit, welches der Generalgouverneur von Kiew, Drentelen, an den Grafen Ignatjew gerichtet hat, und in welchem bestimmte Mittel in Vorschlag gebracht sind, um den polnischen Adel und die Juden behufs vollständiger Russifizirung des Gouvernements Kiew aus deren Eigenthum zu verdrängen.

= **Der „Dziennik"** scheint sich jetzt in der Verbreitung falscher Thatsachen besonders wohlzugefallen. So wird uns von authentischer Seite mitgetheilt, daß die von uns gestern reproduzirten Nachrichten des „Dziennik" völlig unwahr sind. Die Stelle des verstorbenen Mittelschullehrers v. Buchowski ist nicht durch Lehrer Naschke besetzt worden und kann nur wieder durch einen Mittelschullehrer besetzt werden. Lehrer Naschke ist vielmehr an Stelle des nach der I. Stadtschule versetzten Lehrers Sarnow gekommen. Ebenso unwahr ist die Behauptung, daß Frl. Kroschel die Stelle von Frl. Werner, welche nach der Luisenschule übergetreten ist, erhalten hat; erstere fungirt vielmehr nur vertretungsweise an der Anstalt. Ueberdies möchten wir dem „Dziennik" bemerklich machen, daß er diesmal seine so gern gezogene Waffe gegen sich selbst kehrt; denn würde an der Mittelschule sein Prinzip, „das Verhältniß der Lehrer muß in Bezug auf Nationalität und Konfession dem Verhältniß der Schüler entsprechen", befolgt, so könnte jetzt durch viele Jahre hindurch keine polnische Lehrkraft Anstellung finden; der „Dziennik" wolle sich nachfolgende Verhältnißzahlen merken: das Verhältniß der polnischen zu den deutschen Lehrkräften ist gleich 2:3, dagegen das der polnischen zu den deutschen Schulkindern 2:9. Schon mehrfach hat sich der „Dziennik" veranlaßt gesehen, Mittheilungen über die Mittelschule zu machen, die jeder Grundlage entbehren. So brachte er unlängst die Notiz, daß der Rektor der Anstalt bei der Aufnahme die Kinder jüdischer Eltern bevorzugt und gegen 200, so lautete wohl die Ziffer, meist christliche Kinder zurückgewiesen habe. Dem gegenüber können wir bemerken, daß vielleicht der zehnte Theil davon abgewiesen worden ist, und zwar einzig und allein deshalb, weil die betreffenden Kinder zu alt für die Klassen waren, wohin sie ihren Fähigkeiten nach gehörten, oder weil sie in Folge ungenügenden Betragens eine andere Anstalt hatten verlassen müssen. Die Mittelschule will und soll keine Ablagerungsstätte von unbrauchbarem Schülermaterial aus höheren Schulen sein.

th. **Konzert.** Unter Mitwirkung des Pianisten Herrn Behré gab Fräulein Valerie von Jasinska vorgestern im Bazarsaale ein Konzert. Das Programm war ganz überwiegend für die spezielleren Landsleute der Künstlerin berechnet, außer je einer Arie von Rossini und Meyerbeer waren die übrigen 11 Nummern ausschließlich slawischen, speziell polnischen Ursprungs, deswegen hätte das Konzert freilich immer noch ganz interessant werden können, echt polnisch war aber auch die bei solchen Gelegenheiten am hiesigen Platze eine fast schon eingebürgerte Untugend, die pünktlichen Besucher eine volle halbe Stunde auf die eventuell unpünktlichen warten zu lassen. Auf ½8 Uhr war das Konzert anberaumt, und erst einige Minuten nach 8 Uhr schien man davon überzeugt, daß weiteres Warten keine Störung verhüten würde; entschieden hätte das Konzert seine Mission noch erheblich besser erfüllt, wenn nicht statt des ziemlich ermangelnden deutschen Publikums das polnische so überwiegend gefehlt hätte. Frl. v. Jasinska soll mehrjährige Gesangsstudien am Konservatorium in Leipzig absolvirt haben. Sie sang eine Arie aus „Semiramis" von Rossini, die Pagen-Arie aus den „Hugenotten"; außerdem zwei Mazureks von Kratzer und Gerpe, einen Walzer „Pokusa" von E. Boguslawka und „Grożna Dziewczyna" von Moniuszko, also überwiegend musikalische Nippsachen und virtuose Spitzenarbeit, Stücke, die neben einer virtuosen Technik auch eine gewisse selbstbewußte Routine verlangen, wenn sie genußfähig und wirksam sein sollen. Nun schien ja die Stimme an und für sich der aufgewandten Mühe werth zu sein, sie ließ hübschen, frischen Klang heraushören; aber ganz abgesehen von der bemerkbaren Indisposition war die Technik den Aufgaben noch nicht gewachsen, wir erinnern nur daran, daß kein einziger Triller präzis gelang, daß vielfach unkorrekt gesungen wurde, und daß die Bekämpfung der Schwierigkeiten sich für das Auge des Zuhörers ziemlich mittheilsam abspielte; Alles in Allem hörte man Manches Blühende (wozu wir den Vortrag der Arie aus „Semiramis" rechnen), aber wenig Gereiftes. Herr Behré, an dessen Vorträge sich das musikalische Bedürfniß mit anzulehnen hatte, spielte „Konzertwalzer" op. 30 von Wieniawski, eine Barcarole von Moszkowski und von Chopin die Polonaise in Es-dur, das „Nocturne" G-dur und der „Walzer" in G-moll. Daß namentlich das Nocturne so lebhaften Beifall fand, konnte bei der trefflichen Durchführung des duftigsten und poetischsten dieser nächtlichen Stimmungsbilder nicht überraschen.

♀ **Fahrpreis-Vergünstigung.** Auf den preußischen Staatsbahnen haben skrophulöse, bzw. kranke Kinder der ärmeren Volksklassen, sowie deren Begleiter die Vergünstigung, gegen Lösung eines Militärbillets (10 Pf. pro Person und Meile) in dritter Wagenklasse befördert zu werden, und zwar für die Zeit vom 1. Mai bis 15. September nach folgenden Heilanstalten: Kreuznach (Viktoriastift), Wiesbades (Elisabeth-Heilanstalt), Nauheim (Kurspital), Rothenfelde (evangelische-Kinder-Hospital und Elisabeth-Hospital), Salzuffeln (Kinder-Heinanstalt), Oeynhausen (Johanniter-Heilanstalt), Sassendorf (Kinder-Heilanstalt), zu Sooden-Allendorf a. d. W. (Kinder-Heilanstalt), Lünelburg (Kinder-Hospital), Harzburg (Kinder-Heilanstalt), Frankenhausen (Heilanstalt skrophulöser Kinder), Bad Elmen (Kaiserin Augusta-Kinder-Hospital), Kolberg (Kinder-Heilanstalt des christlichen Kurhospitals), Norderney (Kinder-Heilstätte), zu Wyk auf Föhr (Kinder-Heilstätte), Gr.-Myritz zu Heringsdorf (Kinder-Heilstätte), Goczalkowitz, Salzdetfurund Inowrazlaw. Als Legitimation dient eine von einer der genannten Heilanstalten ausgestellte Aufnahme-Bescheinigung und ein von der Ortsbehörde des Heimathsortes ausgestelltes Armuthszeugniß. Für jedes Kind wird jedoch nur ein Begleiter zugelassen.

— **Im Interesse der Reservisten und Landwehrleute**, welche zu Uebungen einberufen werden, sei darauf aufmerksam gemacht, daß die eingezogenen Mannschaften und Unteroffiziere für die Monate, in welchen sie mit der Waffe dienen, von der Klassensteuer befreit sind. Diese Befreiung ist in dem § 5 des Gesetzes vom 25. Mai 1873, betreffend die Abänderung des Gesetzes vom 1. Mai 1851 über die Klassen- und klassifizirte Einkommensteuer, in den Worten ausgesprochen: „Befreit von der Klassensteuer sind . . . . .: d) die Unteroffiziere und Mannschaften des Beurlaubtenstandes und ihre Familien . . . . in den Monaten, in welchen sie sich im aktiven Dienste befinden." Daraus erhellt, daß, wenn die Uebungen in zwei Monate fallen (z. B. vom 23 Mai bis 4 Juni) die Steuerbefreiung sich auf zwei Monate erstreckt. So ist auch früher in der Ministerialinstanz entschieden worden.

r. **Besitzveränderungen.** Das Rittergut Schönberg im Kreise Bromberg, bisher Herrn Kaufmann gehörig, ist in dem Subhastationstermine für das Meistgebot von 132,000 M. von dem Rittergutsbesitzer Manski zu Hoheneiche erstanden worden; ebenso wurde das Gut Kupferhammer, hinter der 6. Schleuse bei Bromberg belegen, bisher Hrn. Poll gehörig, von dem Rittergutsbesitzer C. Poll zu Gr. Samoklensk für das Meistgebot von 42,100 M. erstanden.

r. **Unter den Jerzycer Straßenjungen**, welche das Hauptkontingent zu den sogenannten „Naturforschern" liefern, ist gestern durch die Polizei in sämmtlichen 6 Revieren gründlich aufgeräumt worden. Es wurden im Ganzen 23 „Naturforscher", und zwar 18 Knaben, 5 Mädchen, verhaftet; darunter befanden sich 6 schulpflichtige Jungen und 4 dito Mädchen. Im Polizeigefängniß hatten sich einige von der Bande Zigarren angezündet, was ihnen jedoch eine entsprechende Zurechtweisung zuzog. Aus dem Polizeigefängniß wurden sie nach Jerzyce geführt und die Schulpflichtigen unter ihnen dem Hauptlehrer der dortigen Schule, die übrigen dem Ortsschulzen übergeben. Die Schulpflichtigen unter ihnen wurden von den Lehrern den gesammten übrigen Schulkindern als abschreckendes Beispiel gezeigt. Einer unter ihnen, ein 8jähriger Bengel, welcher sich bereits seit 4 Wochen strolchend umhertrieb, wurde seiner Mutter zugeführt.

r. **Diebstähle.** Einem Wirthe in Czerleino sind in der Nacht vom 10. zum 11. d. M. aus unverschlossenem Stalle ein schwarz- und weißgeflecktes Kalb, 9 Hühner und ein Karren gestohlen worden. — Einer Wittwe im Hause St. Martinstraße 66 wurden gestern aus unverschlossener Stube eine blau gestreifte Schürze und ein neues Frauenhemde gestohlen.

r. **Keine Leiche!** Auf dem Bureau des 2. Polizeireviers lief gestern die „Schreckenskunde" ein, daß vor der großen Schleuse von der Warthe eine Leiche angeschwemmt worden sei. Nähere Nachforschungen ergaben jedoch, daß sich an der betr. Stelle in den Faschinen nur ein alter prähistorischer Schuh und im Wasser daneben eine stark aufgedunsene todte Wasserratte befand. Letztere war für den Kopf eines Menschen gehalten, und dadurch das Schreckbild einer angeschwemmten [illegible] seiner offenbar leicht erregbaren Phantasie erzeugt worden.

— **Berichtigung.** Der Jahrmarkt in Neustadt a. d. W., ist nicht, wie in Nr. 319 der Pos. Ztg. irrthümlich gemeldet worden, auf den 16., sondern auf den **15.** Juni verlegt worden.

X. **Lissa**, 11. Mai. [Aus der Stadtverordneten-Sitzung.] Von den Beschlüssen der letzten Stadtverordnetenversammlung sind folgende hervorzuheben: Das von einer zu diesem Zwecke eingesetzten Kommission entworfene Statut, betreffend die Versicherung der Mitglieder der freiwilligen Feuerwehr, wurde durchberathen und endgiltig genehmigt; dasselbe soll nunmehr zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden. Von der, anläßlich seines Wegzuges von Lissa von dem Kommerzienrath Moll der Stadt übermittelten Schenkung von 1500 Mark, wurde dankend Kenntniß genommen. Nach der Bestimmung des Legatars sollen die Zinsen von diesem Betrage zur gleichen Hälfte an jüdische und christliche Arme vertheilt und nach seinem Tode das Kapital denjenigen Stiftungen zugeschlagen werden, welche er testamentarisch zum Besten sowohl christlicher wie jüdischer Einwohner errichtet habe. Weiter wurde verhandelt über die Errichtung eines Zentral-Gefängnisses hierselbst, bezw. Erwerbung eines geeigneten Bauplatzes zu demselben auf Kosten der Stadt. Die weiteren Ermittelungen in dieser Angelegenheit wurden einer Kommission übertragen, welche mit dem Malermeister Rontz, dem gegenwärtigen Besitzer des als Bauplatz in Aussicht genommenen Gartengrundstücks, welches an das jetzige Untersuchungs-Gefängniß, bezw. den Präsidial-Garten anstößt, Vereinbarungen wegen der Höhe des Ueberlassungspreises treffen und demnächst berichten solle. Bezüglich der Gasbeleuchtung der Fraustädter Straße und des neuen Ringes wurde beschlossen, das Anerbieten der Gasanstalts-Verwaltung die nöthigen Anlagen auf ihre Kosten machen zu lassen, falls ihr das Anlagekapital 10 Jahre lang mit 150 Mark jährlich verzinst werde, anzunehmen, da die projektirte Gasbeleuchtung sich trotz dieser Verzinsungs-Verpflichtung immer noch billiger stellt, als die Unterhaltung der gegenwärtigen nur dürftig ausreichenden Petroleumlampen. Ferner wurde auf Ersuchen der Oberschlesischen Eisenbahnverwaltung genehmigt, daß die in ihren hiesigen Werkstätten beschäftigten Arbeiter, welche Mitglieder ihrer Kranken-Unterstützungskasse sind, von der Pflicht einer städtischen Hülfskasse anzugehören, befreit bleiben sollen und das Ortsstatut darnach umgeändert. Schließlich wurden eingehende Erörterungen gepflogen über den nöthig gewordenen Umbau bezw. die Erweiterung des Kavalleriestalles auf dem neuen Ringe, welcher den Anforderungen in Bezug auf die Erhaltung der Gesundheit der Pferde durch seine niedrige Bauart nicht entspricht. Sobald Zeichnung und Kostenanschlag eingegangen sein werden, soll Beschluß hierüber herbeigeführt werden.

X **Lissa**, 11. Mai. [Hilfskomite. Militärisches. Renovirung des Schloßgebäudes.] Auf Anregung des Hauptvereins in Posen hat sich auch in unserer Stadt aus Personen verschiedenen Religionsbekenntnisses und Standes ein Komite gebildet, welches zur Linderung der Noth der so schwer heimgesuchten russischen Juden nach Möglichkeit bestrebt sein will. Gleichzeitig sind drei Sammelstellen hierorts errichtet worden, an welche die freiwilligen Gaben abzuführen sind, nämlich bei den Kaufleuten J. Nürnberg, F. Schubert und P. Hausner. Die Namen der Geber und Gaben sollen veröffentlicht werden. Der kommandirende General des 5. Armeekorps, von Stiehle, hat bei seiner heutigen Inspektion der hiesigen Garnison auch sämmtliche Kasernen, Kavallerieställe und Montirungskammern einer eingehenden Besichtigung unterzogen. — Zur Renovirung der bisher vom Gymnasium innegehabten Räume des Schloßgebäudes, in welchen demnächst das Amtsgericht und das Haupt-Steueramt untergebracht werden soll, ist seitens des Justizfiskus die Summe von 63,000 Mark bewilligt worden.

♂ **Pinne**, 11. Mai. [Jahrmarkt. Saatenstand.] Auf dem gestern hier stattgehabten Jahrmarkt entwickelte sich ein recht flottes Viehgeschäft, indem viele Händler am Platze waren und fast Alles aus dem Markte nahmen. Dieselben zahlten für gute Milchkühe 150—180

Mark, für Fleischwaare 90—100 M., Ochsen 180—200 M. und für Stiere 100—120 M. An Pferden war der Auftrieb nur klein und das Geschäft darin recht schleppend. Man zahlte für gute Arbeitspferde 120—150 M., Luxuspferde 300—450 M., 2jährige Fohlen 240 bis 300 M. Die Krämer machten auch dieses Mal hier kein Geschäft und gewinnt es immer mehr den Anschein, als wenn die Krammärkte sich überlebt hätten. — Der Saatenstand in unserer Umgegend ist ein sehr günstiger und verspricht in allen Getreidegattungen eine recht segensreiche Ernte.

△ **Aus dem Kreise Wongrowitz**, 11. Mai. [Gesperrter Weg. Personalien. Feuer. Verschüttet. Toller Hund.] Wegen der am 1. d. Mts. begonnenen Arbeiten zur Regulirung des Welnaflusses von der Straszewoer Mühle an aufwärts bis Ruda ist die Passage über die Welnabrücke bei Straszewo unterbrochen und der öffentliche Kommunikationsweg zwischen Laziska und Rgielsko über Straszewo in dem Theile von den Wongrowitzer Hufen bis zum Vorwerke Straszewo gesperrt. — Der Krüger Manteufel in Osno ist als Steuer-Erheber für die Gemeinde Osno bestätigt worden. — Der Wirth Dahlke in Plonskowo-Kolonie ist für diese Gemeinde zum Dorfältesten gewählt und bestätigt worden. — Zu Schulvorstehern der kathol. Schule in Lekno sind gewählt und bestätigt worden: der Ackerbürger Dahlke in Lekno, der Schuhmachermeister Lochowicz, der Wirth Krönke in Kiedrowo und der Wirth Parczynski in Bracholin. Zu Schulvorstehern der evangelischen Schule in Lekno sind gewählt und bestätigt worden: Der Rittergutsbesitzer Rasmus auf Lekno-Gut, der Gutsbesitzer Freimark in Koninek, der Gutsbesitzer Krieger in Bracholin und der Mühlenbesitzer Edinger in Lekno. Für die Gemeinde Biniewo-Marliewo sind die Wirthe Fritz aus Marliewo und Wendland aus Biniewo zu Dorfältesten und stellvertretenden Waisenräthen gewählt und bestätigt worden. — In der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. schlug der Blitz in ein Gebäude des Wirths und Schulzen Andreas Schneider in Dombrowo ein. Bei dem starken Sturme konnte das Feuer nicht gelöscht werden und es brannte ein Haus, eine Scheune und ein Stall gänzlich nieder. Außerdem verbrannten 21 Schafe, 21 Lämmer und 2 Kühe. Der Beschädigte erleidet durch den Brand einen großen Schaden, da er gar nicht versichert war. — Vor einigen Tagen wurde in Gruntowitz ein Knabe im Alter von 12 Jahren in einer Sandgrube verschüttet und getödtet. — In Zerniki-Dorf ist am 29. v. Mts. ein toller Hund getödtet worden. Es ist daher bestimmt worden, daß sämmtliche Hunde in Zerniki-Dorf und Gut Zrazim, Wiesensee, Welna, Swiątkowo, Raczkowo, Tómowo-Dorf und Gut, Demborog, Obiecanowo-Dorf und Gut, Chrzanowo und Wloczanowo auf die Dauer von drei Monaten festzulegen sind.

M **Tremessen**, 11. Mai. [Theater. Verschönerungs-Verein. Seeverkauf.] Herr Restaurateur Tomczek, der in diesem Jahre den Volksgarten „Amerika" pachtweise übernommen, hat denselben bereits seit einiger Zeit dem Publikum geöffnet und erfreut sich eines sehr starken Zuspruchs. Wie verlautet, beabsichtigt Herr Tomczek aus dem Pavillon, worin augenblicklich sich die Restauration befindet, eine Sommerbühne herstellen zu lassen. Herr Tomczek ist bereits mit einer Theatergesellschaft in Verbindung getreten, und soll diese nach Fertigstellung der Bühne herkommen. Da hiermit einem längst gefühlten Bedürfniß Rechnung getragen wird, so dürfte dieses Unternehmen Herrn Tomczek gewiß reussiren. — Der hiesige Verschönerungs-Verein hat den zuerst in Angriff genommenen Johannisplatz mit sehr schönen Anlagen versehen. Der Platz macht jetzt einen sehr wohlgefälligen Eindruck, wofür dem Vorstande besonders zu danken ist. — Der dem hiesigen Fischer Piechocki gehörige sogenannte Popielewoer See, ca. 1300 Morgen groß, ist von der Popielewoer Gemeinde zum Preise von 4500 Thaler gekauft worden.

☆ **Santomischel**, 10. Mai. [Jahrmarkt. Belohnung.] Der gestern hier stattgehabte Jahrmarkt war so schwach von Käufern wie Verkäufern besucht, daß derselbe nur für einen gut besuchten Wochenmarkt angesehen werden kann. Pferde, Rindvieh und Schweine waren nur sehr wenig aufgetrieben und blieben meist unverkauft, Schuld des so sehr schwachen Besuchs trägt das starke Regenwetter an diesem wie dem vorhergehenden Tage. — Dem berittenen Gendarmen Kern hieselbst ist für Ermittelung eines Baumfrevlers von der Regierung zu Posen eine Prämie von 15 Mark bewilligt worden.

‡ **Inowrazlaw**, 11. Mai. [Landwehrverein.] Am 6. d. M. fand im Wüst'schen Lokale hierselbst eine General-Versammlung des Landwehrvereins statt. Der Vorsitzende des Vereins, Bürgermeister Dierich, eröffnete die Sitzung mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser und erstattete darauf den Geschäftsbericht pro 1881/82, aus welchem u. A. hervorgeht, daß der Verein in stetem Wachsthum begriffen ist und daß derselbe 187 Mitglieder und zwar 27 außerordentliche und 159 ordentliche zählt. Auf eine Anfrage des Posener Provinzial-Vereins, ob der hiesige Verein dafür stimme, daß der Provinzialverein sich dem deutschen Kriegerverbande anschließe, hat sich der Vorstand zustimmend geäußert. Nach dem Kassenberichte, der vom Vereinsrendanten, Apotheker Seeber, erstattet wurde, betrug die Einnahme des Vereins pro 1881/82 608 M., die Ausgabe 628,72 M., so daß die Rechnung mit einem Defizit von 20,72 M. abschließt; es wird hierbei bemerkt, daß der Vorstand beschlossen hat, fortan aus Sparsamkeitsgründen nur drei statt bisher vier Vergnügungen jährlich zu veranstalten. Die Sterbekasse des Vereins hatte eine Einnahme von 820 M., eine Ausgabe von 440 M., mithin einen Ueberschuß von 380 M., von welchem 200 M. bei der Kreissparkasse angelegt sind; die auf der letztgenannten Kasse niedergelegten Fonds der Sterbekasse betragen bis jetzt ca. 2300 M. Die Versammlung ertheilte dem Rendanten Decharge. Bei dem demnächst vorgenommenen Wahl von zwei Vorstandsmitgliedern wurde der bisherige militärische Vorsitzende, Prem.-Lieut. Utz-Borkowo wiedergewählt und an Stelle des ausscheidenden Kreisphysikus, Sanitätsrath Dr. Winkler, Amtsgerichtsrath Richter neugewählt. Der Verein beschloß eine Abänderung des § 4 des Statuts für die Sterbekasse dahin, daß fortan auch die außerordentlichen Mitglieder zu Beiträgen für die Sterbekasse (25 Pf. monatlich) herangezogen werden und daß die etwaigen Kosten der Beerdigung von außerordentlichen Mitgliedern ebenfalls aus der Sterbekasse bestritten werden. Die Versammlung beschloß ferner die Anschaffung von 12 Gewehren, die bei Begräbnissen Verwendung finden sollen und vollzog endlich die Verloosung von 35 Exemplaren der dem Verein geschenkten „Denkschrift zum 85. Geburtstage Sr. Maj. des Kaisers". Mit einem Hoch auf den Kaiser wurde die Versammlung nach zweistündiger Dauer geschlossen.

≌ **Schneidemühl**, 11. Mai. [Aufgefundene Leiche.] Am 9. d. Mts. wurde von einem hiesigen Fischer unterhalb Wiesenthal bei Schneidemühl die Leiche des seit dem 23. Februar cr. verschwundenen Eisenbahnboten Wotke von hier in der Küddow aufgefunden. Derselbe war des Verbrechens der Bigamie bezüchtigt und angeklagt, und hat derselbe wahrscheinlich aus Furcht vor der Strafe sich selbst den Tod gegeben.

Aus dem Gerichtssaal.

△ **Posen**, 9. Mai. [Schwurgericht. Brandstiftung.] Das Verbrechen der vorsätzlichen Brandstiftung bildete in beiden heute anstehenden Sachen den Gegenstand der Verhandlung. Zuerst hatte sich wegen desselben der domizillose Arbeiter Fabian Pilarski zu verantworten. Er ist angeklagt, am 12. März 1880 in Modrze zwei Scheunen und einen Pferdestall, Gebäude, welche zur Wohnung von Menschen bezw. zum zeitweiligen Aufenthalte von Menschen dienten und zwar zu einer Zeit, während welcher Menschen sich in denselben aufzuhalten pflegten, vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben. Vormittags des gedachten Tages, während auf dem Gutshofe an mehreren Stellen, an einer auch mit einer Lokomobile gedroschen wurde, brach auf dem dem Rittergutsbesitzer Baarth gehörigen Dominium Modrze an der nordöstlichen, nach dem Felde zuliegenden Ecke der einen Scheune Feuer aus. Es verbreitete sich rasend schnell, legte zwei Scheunen und einen Schafstall in Asche und beschädigte einen alten Pferdestall. Es verbrannten erhebliche Quantitäten Getreide, landwirthschaftliche Maschinen und einige hundert Schafe. Der dem Eigenthümer zugefügte Schaden belief sich abzüglich der Versicherung auf 10,000 M. Da die Annahme, das Feuer sei durch Zufall, etwa durch Funken der Lokomobile, hervorgerufen worden, deshalb ausgeschlossen ist, weil die Windrichtung an jenem Tage nicht von der Lokomobile zum Feuerheerde zuging, wurde allgemein vermuthet, daß das Feuer angelegt worden sei. Der Angeklagte erschien der That verdächtig und zwar zuerst in Folge einer Bezichtigung der verehelichten Katharina Kazmierczak. Diese erschien nämlich einige Tage nach dem Brande bei dem Stellmacher Stranz in Pawlowice, bei dem der Gendarm wohnte, und fragte nach diesem. Als sie zur Antwort erhielt, daß derselbe nicht zuhause sei, ging sie fort, kehrte später zurück und traf den Gendarmen nunmehr zuhause. Diesem berichtete sie nun Folgendes: Am Brandtage sei sie mit dem Angeklagten zusammen in Modrze gewesen. Letzterer habe auf dem Dominium um ein Almosen gebeten, sei mit seiner Bitte aber abgewiesen worden und habe deswegen eine Drohung gegen den Gutsherrn ausgestoßen. Er habe demnächst einen Knäuel Lumpen angezündet und unter das Dach der abgebrannten Scheune gesteckt. Darauf seien sie fortgelaufen. Diese Erzählung wiederholte die Kazmierczak öfters an demselben Abend wie auch an dem nächstfolgenden Morgen. Als sie aber einige Tage später vom Distriktskommissarius in Sady vernommen wurde, widerrief sie Alles. In der Zeit nach dieser Vernehmung war die Zeugin nicht zu ermitteln. Erst Anfang 1881 tauchte sie wieder auf und wurde am 4. Februar 1881 gerichtlich vernommen. Sie leugnete in diesem Termine Alles, auch ihre Bekanntschaft mit Stranz und dem Ortsschulzen in Pawlowice. Diese mußte sie jedoch in einem späteren Termine anerkennen, wie auch die Richtigkeit ihrer obigen Erzählung mit Ausnahme des Umstandes, daß sie gesehen, wie der Angeklagte die Lumpen unter das Dach gesteckt habe. Da sie am 4. Februar den Zeugeneid geleistet hatte, wurde sie wegen ihrer falschen Aussage von diesem Tage wegen Meineides mit 1½ Jahren Zuchthaus bestraft. Außer dem Zeugniß der Kazmierczak lag gegen den Angeklagten noch Folgendes vor: Einige Tage vor dem Brande waren 3 bettelnde Vagabonden in Modrze abgewiesen worden; der eine hatte deswegen eine Drohung ausgestoßen. Einer der Vagabonden soll der Angeklagte gewesen sein. Auch sind beim Brande zwei Fremde gesehen worden, von denen der Eine mit dem Angeklagten große Aehnlichkeit gehabt haben soll. Der Angeklagte leugnete seine Schuld. Daß er zur Zeit des Brandes mit der Zeugin Kazmierczak zusammen vagabondirt, räumte er ein. Nach den übereinstimmenden Anträgen der Staatsanwaltschaft und der Vertheidigung beantworteten die Geschworenen die Schuldfrage mit „Nein".

Sodann wurde gegen den Arbeiter Thomas Thadeuszyk aus Jerzyce verhandelt. Am 10. November 1877 Abends gerieth ein Schuppen des Wirthes Piotrowski in Zurawiec in Brand. Das Feuer verbreitete sich auf die Scheune, den Stall und das Wohnhaus dieses Wirthes. Auch ergriff es die Hofgebäude des benachbarten Wirthes Jorga. Alle diese Gebäude wurden zerstört und mit ihnen Getreidevorräthe, Geräthe, Möbel und auch Vieh vernichtet. Der Verdacht fiel auf den Angeklagten. Dieser hatte sich nämlich vom 1. Januar 1877 bis dahin 1878 bei dem Wirth Piotrowski verdungen, war aber ohne dessen Willen schon September 1877 aus dem Dienste gegangen. Aus seiner Dienstzeit hatte er noch 10 Mark zu verlangen, die ihm der Wirth Piotrowski nicht geben wollte, weil er seine Dienstzeit nicht ausgehalten hatte. Die Schuld des Angeklagten konnte jedoch nicht nachgewiesen werden. Später hat sich der Angeklagte, weil der Geistliche ihm keine Absolution hat ertheilen wollen und weil derselbe ihn aufgefordert hat, sich selbst anzuzeigen, freiwillig dem Gerichte gestellt und seine Schuld eingeräumt. In ihm sei an dem Brandabende, nachdem er sich etwas angetrunken, durch eine zufällige Veranlassung der Gedanke angeregt worden, sich an dem Wirthe Piotrowski zu rächen. Er habe sich zu dem Behufe nach Zurawiec begeben und eine Hand voll brennender Schwefelhölzer unter das Dach des demnächst abgebrannten Schuppens gesteckt. Seine Absicht sei nur gewesen, die Scheune des Piotrowski abzubrennen. Daß auch die anderen Gebäude, namentlich auch die des Wirthes Jorga, zerstört würden, habe er nicht gewollt. Auf Grund dieses Geständnisses ist der Angeklagte angeklagt, ein fremdes Gebäude in Brand gesetzt zu haben, welches geeignet war, das Feuer bewohnten Gebäuden mitzutheilen. Die der Anklageformel entsprechende Frage beantworteten die Geschworenen mit „Ja" unter Annahme mildernder Umstände. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu drei Jahren Gefängniß und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf einen gleichen Zeitraum.

Der Ringtheater-Prozeß.

Nach der wiener „Presse". — Fünfter Verhandlungstag.

(Fortsetzung.)

Wien, 28. April.

Es folgt der Zeuge Johann Schneider.

Derselbe war Bibliothekar des Ringtheaters.

Präs.: Was haben Sie am 8. Dezember gemacht? — Schneider: Ich bin im Foyer beim Kassier Reik gestanden. Da hat sich auf einmal ein Sturm erhoben. Wir haben geglaubt, der Sturm sei auf der Gasse, und ich sagte noch, wie komme ich heute nach Hause? Da kommt auf einmal viel Publikum herunter; ich bin auf die Gasse hinaus, da stehen die Choristen halb angekleidet und ich frage, was ist geschehen? Das ganze Theater brennt, sagt man mir. Ich eile in den ersten Stock hinauf, da schlug mir schwarzer Rauch entgegen, weshalb ich auf die Gasse ging. Da traf ich Direktor Jauner mit seiner Frau und den Herrn Polizeirath Landsteiner. Jauner war sehr aufgeregt und sagte: Es ist ein furchtbares Unglück. Dann sind meine Frau und meine Kinder gekommen, die habe ich nach Hause gebracht und bin dann auf den Brandplatz zurück.

Staatsanwalt: Wie sie damals in der Heßgasse den Herrn Direktor Jauner und den Polizeirath Landsteiner trafen, war schon die Feuerwehr da? — Schneider: Nein.

Staatsanwalt: Was war dann, wie sie wiederkamen, war da schon Löschmannschaft beim Haupteingange des Theaters? — Schneider: Nein, ich habe nichts gesehen.

Staatsanwalt: Hat Landsteiner mit Jauner gesprochen? — Schneider: Ja, er hat ihm gesagt, es läßt sich nichts mehr machen, er möge nach Hause gehen.

Direktor Jauner: Ich erinnere mich nicht, Sie gesehen zu haben; meine Aufregung war zu groß.

Zeugin Klara Rößler war die Geliebte des Arbeiters Rößler und befand sich am 8. Dezember auf dem Schnürboden. Sie sah das Feuer aus dem Beleuchtungskasten hervorschlagen, sah wie Breithofer zum Schlauch eilte und lief dann weg; es war ungefähr 10 Minuten vor 7 Uhr. Damals war es noch licht; auf der Personalstiege strömte ihr dichter Rauch von der Bühnenstiege her entgegen; sie wurde ohnmächtig und erst nach 10 Minuten weggetragen.

Staatsanwalt: Wen haben Sie damals auf dem Schnürboden noch gesehen? — Rößler: Einige Arbeiter.

Staatsanwalt: Wurden Sie von Geringer hinaufgelassen? — Rößler: Ja.

Staatsanwalt: Geringer, Sie durften ja Niemanden auf den Schnürboden hinauflassen? — Geringer: Ich wußte nicht, daß sie auf den Schnürboden geht.

Präs.: Sie, Geringer, Sie sollen während der Sarah Bernhardt-Vorstellungen ein Geschäft gemacht haben mit dem Schnürboden? — Geringer: Ich hatte bei diesen Vorstellungen überhaupt nichts auf dem Schnürboden zu thun.

Präs.: Es klingt sehr garstig, daß hier Jeder die Verantwortung auf den Andern schiebt und daß schließlich Niemand das gethan hat, was zu geschehen hatte.

Direktor Jauner: Ich hatte ausdrücklich den Auftrag ertheilt, daß Niemand, auch das Bühnenpersonale nicht, den Schnürboden betrete. Fremde sollten überhaupt nicht die Bühne betreten und von Geringer hinaufgelassen werden

Der nächste Zeuge ist der ehemalige Theaterarbeiter Karl Kurz. Derselbe war mit der Aufstellung von Dekorationen beschäftigt und giebt in bekannter Weise Aufschluß über den Vorgang beim Beleuchten. — Präs.: Wo waren denn Sie beschäftigt? — Kurz: Ich war rückwärts links als Versetzer beschäftigt.

Präs.: Haben Sie gesehen, wie die Soffiten angezündet werden? Kurz: Ja, die Entzündung ist ungleich vor sich gegangen, manchmal gleichzeitig, öfters auch rückweise. Ich habe gesehen, daß manchmal Flammen herausschlugen.

Präs.: Was haben Sie am 8. Dezember gemacht? — Kurz: Ich bitt', das, was ich ausgesprochen hab' (Heiterkeit).

Präs.: Ja, das möchte ich eben wissen. — Kurz: Es war so um halb sieben, da bin ich zum Schopper hinüber ins Wirthshaus, da hab' ich einen Lärm gehört und bin hinüber und in die Versenkung. Die Rollthüre war offen, es ist der Herr Nitsche dabei gestanden und noch ein anderer Mensch, ein Invalid oder Urlauber glaub' ich, der Herr Nitsche hat die Thür gerade hinaufgeschoben und ist dann in das Maschinenhaus und ich bin in den Zuschauerraum.

Präs.: Haben Sie in den Bühnenraum hineingesehen? — Kurz: Ja, ich habe hineingesehen. Es hat hell gebrannt, aber ich habe keine Hitze gespürt, weil es stark gezogen hat. Das Feuer hat vorwärts gedrückt. Unterdessen ist Herr Nitsche hergekommen, und ich habe gesagt, ich bitte, lassen Sie die Rollthüre herab, sonst steh'n wir da!

Präs.: Wo sind Sie dann hin? — Kurz: Ich habe eine Dame vis-à-vis in das Haus geführt.

Präs.: Herr Nitsche, was sagen Sie darauf? — Nitsche: Ich habe weder Herrn Kurz noch sonst Jemanden gesehen.

Präs.: Nun, der Zeuge hat Sie gewarnt. Herr Kurz, können Sie das mit Bezug auf Ihren Eid wiederholen? — Kurz: Herr Präsident, ich sage nichts, als ich beeide Alles.

Staatsanwalt: Haben Sie Herrn Nitsche dann wieder gesehen? — Kurz: Nein.

Präs.: Wissen Sie die Fallthüre, die von der Pferderampe aus ins Souterrain führt? — Kurz: Ja.

Dr. Markbreiter: Konnten Sie in den Zuschauerraum hineinsehen? — Kurz: Ja.

Dr. Markbreiter: Haben Sie aus dem Zuschauerraum selbst etwas wahrgenommen? — Kurz: Gar nichts, es war ein großes Flammenmeer und ein großes Sausen, ein großes Sausen.

Dr. Singer: War Herr Direktor Jauner unter Tags sehr oft auf der Bühne? — Kurz: Ja.

Dr. Singer: Hat er dem Beleuchtungspersonal Aufträge und Warnungen ertheilt? — Kurz: Ja, er hat wiederholt gesagt, die Leute sollen vorsichtiger sein, ein Unglück ist leicht geschehen.

Sachverständiger: Haben Sie das Schreien des Publikums gehört? — Kurz: Nein, es war ein ungeheures Heulen und Brausen des Feuers. So: (Der Zeuge ahmt hier in drastischer Weise das Sausen des Feuers nach.)

Präs.: Hätten Sie mitten in dem Brausen des Luftzuges, das Sie hörten, auch Wehklagen und Hilferufe vernehmen können? — Kurz: Das Getöse war so groß, daß ich solche Rufe gewiß nicht hätte hören können.

Die Zeugen Kurz und Drescher werden gleichzeitig vernommen.

Drescher behauptet, daß er den Stephan Nitsche aus der Rollthüre herausgehen gesehen habe.

Kurz bestreitet das.

Karl Bauer war Statist im Ringtheater, nebenbei Tischler. Er giebt zu, daß Schagerl einmal betrunken war und daß es damals einen Streit gegeben habe unter den Feuerwehrleuten der Bühne. Am Tage des Brandes habe ein fremder Mann, der eine Kokarde trug, nach dem Gasschlüssel gefragt, das war ungefähr einige Minuten vor 7 Uhr. Der Zeuge erzählt auch von der musterhaften Ordnung, die im Theater herrschte.

Dr. Steger: Sie, Herr Geringer, hat Ihnen Ihre Frau nicht erzählt, daß ein ihr fremder Mann den Gasschlüssel verlangt habe? — Geringer: Er hat ihr sogar den Gasschlüssel aus der Hand gerissen.

Zeuge Johann Wöhry war ebenfalls Statist am Theater.

Präs.: Sie haben einmal den Breithofer schon nach dem Brande im Gasthause gesehen. Was sprachen Sie da mit ihm? — Wöhry: Ich habe ihn gefragt, warum er das Gas abgedreht habe; ich wußte nämlich, daß er beim Regulator stand, und glaubte, daß er es gethan habe.

Präs.: Sie haben auch angegeben, daß Sie in der Nacht des Brandes selbst den Breithofer darüber gefragt haben. Breithofer habe Ihnen gesagt: Ich habe Alles abgedreht. — Wöhry: Das habe ich nicht angegeben.

Der Zeuge verwickelt sich in eine Reihe von Widersprüchen zwischen seinen Aussagen vor der Polizei, dem Untersuchungsrichter und seinen heutigen Mittheilungen. Er bemerkt endlich: „Das habe ich dem Untersuchungsrichter mitgetheilt, weil er zu mir sagte: „Machen Sie sich kein Gewissen daraus; der Mensch hat Hunderte zugrunde gerichtet."

Präs.: Das ist entschieden eine Lüge. Ich muß dieser Aeußerung entgegentreten und glaube, daß wir an den Zeugen keine Frage mehr stellen werden.

Der Zeuge wird entlassen.

Zeugin Marie Anspitz war Garderobiere, hat am 8. Dezember aber das Theater nicht betreten. Sie wird befragt, ob die Noththüre offen oder versperrt war.

Sie behauptet, die Thüre sei aufgesperrt, aber nicht offen gewesen. Der Billeteur war angewiesen, die Thüre nach Oeffnen des Theaters aufzusperren und insbesondere bei Gefahr sie zu öffnen.

Staatsanwalt (zur Zeugin): War die Treppe nächst der Noththür beleuchtet? — Frau Auspitz: Ja, sie war immer beleuchtet.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

* **Longfellow's letztes Lied** wird im „Atlantic", einer in New-York erscheinenden Monatsschrift, veröffentlicht werden. Es ist betitelt: „Mad river in the White Mountains" („Tollfluß in den weißen Bergen") und besteht in einem Dialog zwischen dem wandernden Dichter und dem Bergstrom. Der Mann fragt, der Fluß antwortet und erzählt zuletzt seine Geschichte in folgenden Strophen:

Als Bächlein tropft' ich, versteckt und klein
Herab von felsigen Wänden,
Dem Kindlein gleich, das ganz allein
Die Stufen abwärts klimmt von Stein
Mit zagenden, tastenden Händen.

Dann kam der berückende Wanderdrang:
Hinaus in die Welt, in die Weiten!
Dem finstern Forst ich wild entsprang,
In Schauern floh ich das Feld entlang,
Als ritten Gespenster zur Seiten.

Ich schwinge die Arme — mein Sang erbraust
Voll Jauchzen dem Donner entgegen,
Der grollend in fliegender Wolke haust,
Dem Sturm, der in wehenden Wipfeln saust,
Und dem rieselnden, rauschenden Regen.

Da hör' ich des Weltmeers Wogenprall,
Fern grüßend herüberdringen,
Und abwärts stürzend den Felsenwall
Kopfüber in tosendem Wasserfall
Muß ich ihm Antwort klingen.

Nun harren meiner im ebenen Land
Des Lebens Mühen und Lasten;
Sieh': Stämme trag' ich durch den Sand
Vom Bergwall bis zum fernen Strand,
Wo nimmer die Mühlen rasten.

Doch weit gefehlt, wenn ihr nun glaubt,
Daß mich dies Treiben kränke:
Harrt nicht das Rind mit breitem Haupt —
Und nistend im Ufer dichtbelaubt
Das Vöglein, daß ich's tränke?

„Toll“ nennt mich der Farmer — mit Recht er's mag,
Wenn ich mit Tosen und Wüthen
Das Wehr zersprengʼ, das Riff zerschlag',
Thalab sein hölzern Brücklein trag',
Wie Binsen und welke Blüthen.

Nun geh — und reime dein klein Gedicht
Und denk' es sei dein eigen!
Du siehst, es sinkt der Sonne Licht —
Auch ich darf länger säumen nicht —
Sonst müßten die Mühlen schweigen.

* **Luxemburg**, 10. Mai. Der Lithograph Wilhelm Frahne hier und der Haarschneider Michel Hauff zu Esch a. d. Alzette sind heute, jener zu 15 Jahren Zwangsarbeit und dieser zu 5 Jahren Gefängniß, vom hiesigen Schwurgericht verurtheilt worden, weil sie etwa 4000 Stück deutsche Reichskassenscheine von 5 Mk. nachgemacht und zur Hälfte meist in Elsaß-Lothringen ausgegeben haben.

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. — Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Subhastationskalender für die Provinz Posen

für den Zeitraum vom 16. bis 31. Mai 1882.
(Zusammengestellt auf Grund der amtlichen Bekanntmachungen.)
Nachdruck ohne Quellenangabe verboten.

Regierungsbezirk Posen.

Amtsgericht Bentschen. Am 26. Mai, 9 Uhr Vormittags: Grundstücke, Blatt 55 und 98, Weidenvorwerk, Gesammtgröße: 14 Hekt. 67 Ar. 10 Quadratmtr., Reinertrag 87 M. 65 Pf., Nutzungswerth 105 M.

Amtsgericht Fraustadt. Am 26. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundstück Bl. 618 Fraustadt, Größe: 73 Ar 60 Quadratmtr., Reinertrag 5 M. 67 Pf., Nutzungswerth 144 M.

Amtsgericht Gostyn. Am 31. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundstück, Bl. 35 Ziolkowo, Kreis Kröben, Größe: 1 Hekt. 63 Ar 30 Quadratmtr., Reinertrag 23 M. 1 Pf., Nutzungswerth 30 M.

Amtsgericht Kosten. Am 23. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst., Bl. Nr. 102 A) Czempin, Größe: 41 Ar 10 Quadratmtr., Reinertrag 2 M. 91 Pf., Nutzungswerth 310 M.

Amtsgericht Krotoschin. Am 23. Mai, 9 Uhr Vormittags: Grundstücke Nr. 50 und 878 Zduny, Kr. Krotoschin, Nutzungswerth von Nr. 50: 60 M., Größe von Nr. 878: 1 Hekt. 16 Ar., Reinertrag 9 M.

Amtsgericht Lissa. 1) Am 22. Mai, 9 Uhr Vormittags: Grundst. Bl. 12 Lissa, Nutzungswerth 1080 M. — 2) Am 24. Mai, 9 Uhr Vormittags: Grundst. Bl. 78 Lissa, Nutzungswerth 210 M. 14 Pf. — 3) Am 26. Mai, 9 Uhr Vormittags: Grundst. Bl. 1071 Lissa, Größe: 13 Ar 50 Quadratmtr., Nutzungswerth 645 M.

Amtsgericht Ostrowo. Am 24. Mai, 12 Uhr Mittags: Grundstück sub Nr. 3 Sieroszewice-Hauland, Größe: 8 Hekt. 31 Ar 90 Quadratmtr., Reinertrag 58 M. 44 Pf., Nutzungswerth 60 M.

Amtsgericht Posen. 1) Am 16. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst. Nr. 221 Posen (Vorstadt Schrodka), Nutzungswerth 648 M. — 2) Am 23. Mai, 10 Uhr Vormittags, im Gerichtstagslokale zu Stenschewo: Grundst. Nr. 90 Modrze, Kr. Posen, Größe: 9 Hekt. 9 Ar 50 Quadratmtr., Reinertrag 74 M. 61 Pf., Nutzungswerth 75 M. — 3) Am 31. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst. Nr. 18 Garby, Kr. Posen, Größe: 119 Hekt. 29 Ar 20 Quadratmtr., Reinertrag 1077 M. 78 Pf., Nutzungswerth 366 M.

Amtsgericht Pudewitz. Am 26. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst. Nr. 208 Kostrzyn, Größe: 16 Ar 80 Quadratmeter, Reinertrag 5 M. 82 Pf.

Amtsgericht Rawitsch. 1) Am 19. Mai, 3 Uhr Nachmittags, im Magistratsbureau zu Görchen: Grundst. Bl. 199 Görchen (Stadt), Größe: 4 Ar 10 Quadratmtr., Nutzungswerth 50 M. — 2) Am 26. Mai, 11 Uhr Vormittags: Grundst. Bl. 13 Sarnowko, Größe: 51 Ar 60 Quadratmtr., Reinertrag 5,67 M., Nutzungswerth 20 M.

Amtsgericht Rogasen. Am 26. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst. Bl. Nr. 15 Starczanowo, Größe: 3 Hekt. 85 Ar 70 Quadratmtr., Reinertrag 15 M. 27 Pf., Nutzungswerth 36 M.

Amtsgericht Schildberg. Am 16. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst. Nr. 54 Bukownica, Größe: 46 Ar 50 Quadratmtr., Reinertrag 2,35 Thlr.

Amtsgericht Schrimm. Am 20. Mai, 3 Uhr Nachmittags, an Ort und Stelle in Dolzig: Grundstücke sub Nr. 2 und Nr. 205 Dolzig, Gesammtgröße 37 Ar 60 Quadratmtr., Reinertrag 4 M. 2 Pf., Nutzungswerth 222 M., Bietungs-Kaution 571 M. 8 Pf.

Amtsgericht Schroda. Am 26. Mai, 2 Uhr Nachmittags, im Lokale des Gastwirths Kaminski in Pieczkowo: Grundst. Nr. 228 Pieczkowo, Größe: 38 Ar 50 Quadratmtr., Reinertrag 5 M. 43 Pf.

Amtsgericht Wollstein. Am 26. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundstücke Neudorf Nr. 62 und Lupitze Nr. 113, Größe: 4 Hekt. 5 Ar 50 Quadratmtr., resp. 26 Ar, Reinertrag 17,22 resp. 1,53 M.

Amtsgericht Wronke. Am 19. Mai, 10 Uhr Vormittags: Grundst. Wronke Nr. 101, Nutzungswerth 132 M.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Jacob Kantorowicz** in Firma **J. Kantorowicz jun.** zu **Posen** ist in Folge eines von dem Gemeinschuldner gemachten Vorschlags zu einem Zwangsvergleiche Vergleichstermin auf

den 7. Juni 1882,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte Abtheilung IV. hierselbst anberaumt.

Posen, den 12. Mai 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Röhner**, in Firma **A. Röhner, Aug. King's Nachfolger** zu **Posen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 10. Juni 1882,
Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Königlichen Amtsgerichte, Abth. IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 12. Mai 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns **Simon Abraham Holz** in Firma **Simon A. Holz** zu **Posen** ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichniß der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwerthbaren Vermögensstücke der Schlußtermin auf

den 9. Juni 1882,
Vormittags 10 Uhr,

vor dem Königl. Amtsgerichte Abtheilung IV. hierselbst bestimmt.

Posen, den 12. Mai 1882.

Brunk,
Gerichtsschreiber
des Königlichen Amtsgerichts.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 191 die Firma

E. Rauhudt

mit dem Sitz in Wreschen und als deren Inhaber der Mühlenbesitzer **Eduard Rauhudt** in Wreschen zufolge Verfügung vom 5. Mai 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 6. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

325 Kilogramm **Wollschnur** sind zu verkaufen beim Arbeits- und Landarmenhause zu Kosten.

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen des Kaufmanns **Heinrich Leipziger** zu Lissa (Posen) wird heute am 11. Mai 1882, Vormittags 11 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet.

Der Kaufmann **H. L. O. Voigt** zu Lissa wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum
16. Juni 1882
bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die in § 120 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände auf

den 3. Juni 1882,
Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 17. Juni 1882,
Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum

5. Juni 1882

Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht zu Lissa (Posen).

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist zufolge Verfügung vom heutigen Tage bei Nr. 3, woselbst die Genossenschaft

Vorschußverein zu Wreschen

aufgeführt ist, in Kolonne 4 Folgendes eingetragen worden:

„In der General-Versammlung des hiesigen Vorschuß-Vereins (eingetragene Genossenschaft) ist am 29. April d. J. an Stelle des verstorbenen Kreisphysikus **Dr. Paradies** der Kaufmann **Hugo Seiffert** von hier in den Vorstand gewählt worden.“

Wreschen, den 6. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In das Firmenregister des unterzeichneten Gerichts ist unter Nr. 190 die Firma

S. Joachimczyk

mit dem Sitz in **Żerków** und als deren Inhaber der Kaufmann **Samuel Joachimczyk** in **Żerków** zufolge Verfügung vom 5. Mai 1882 an demselben Tage eingetragen worden.

Wreschen, den 5. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Submission.

Die Erd- und Maurerarbeiten, veranschlagt mit rot. 33,021 Mark und die Lieferung der erforderlichen Maurermaterialien, veranschlagt mit 74,957 M., für den Neubau der hiesigen Synagoge soll im Wege der öffentlichen Submission vergeben werden.

Kostenanschlag, Zeichnungen und Bedingungen sind im Baubureau Mauerstraße 5 einzusehen. Auch können Copien des Anschlags und der Bedingungen gegen Erstattung der Copialgebühren bezogen werden.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt im Termin am

Dienstag,
den 16. Mai cr.,
Vormittags 9 Uhr,

im Baubureau.

Bromberg, den 8. Mai 1882.

Die Bauverwaltung.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Mieczysławowo** unter Nr. 6 belegene, dem Wirthschaftsbeamten **Ludwig Tomaszewski** gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Genannten berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 40 Hektaren 76 Aren 90 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 420 M. 72 Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 156 Mk. veranlagt ist, soll im Wege der **nothwendigen Subhastation**

den 26. Juni d. J.,
Nachmittags 2 Uhr,

auf dem zu versteigernden Grundstücke in Mieczysławowo versteigert werden.

Schroda, den 11. Mai 1882.

Königl. Amtsgericht.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe Borek mielencki belegene, im Grundbuche desselben unter Nr. 4 eingetragene, aus Wohnhaus, Hofraum, Garten, Stall, Scheune, Acker u. Wiese bestehende, dem Gärtner **Karl Sobanski** in Bralin und den Erben seiner verstorbenen Ehefrau Susanna geb. Kirsch gehörige Grundstück, dessen Besitztitel auf den Namen des Karl Sobanski, welcher mit Susanna geb. Kirsch in gütergemeinschaftlicher Ehe lebt, berichtigt steht und welches mit einem Flächeninhalte von 13 ha 86 a 10 qm der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 83,82 Mark und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 24 Mark veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation im Wege der Zwangsvollstreckung

den 7. Juli 1882,
Vormittags um 9 Uhr

im Lokale des unterzeichneten Gerichts öffentlich versteigert werden.

Der Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes und etwaige andere, das Grundstück betreffende Nachweisungen sowie etwaige besondere Verkaufs-Bedingungen können in der Gerichtsschreiberei II während der Dienststunden eingesehen werden.

Diejenigen Personen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche spätestens in dem obigen Versteigerungstermine resp. bis zum Erlaß des Zuschlagsurtheils bei Vermeidung der Ausschließung anzumelden.

Die Bietungskaution beträgt 395,28 M.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird in dem auf

den 7. Juli 1882,
Mittags um 12 Uhr,

im hiesigen Geschäftslokale anberaumten Termine öffentlich verkündet werden.

Kempen, den 18. April 1882.

Königl. Amtsgericht.

Im **Simon A. Holz**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 4440 M. 90 Pf. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 7 M. 95 Pf. bevorrechtigte und 25,516 M. 20 Pf. nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 11. Mai 1882.

Samuel Haenisch,
Konkursverwalter.

Im **A. Röhner**'schen Konkurse soll die Schlußvertheilung erfolgen. Dazu sind 3433 Mk. 77 Pf. verfügbar. Nach dem auf der Gerichtsschreiberei niedergelegten Verzeichnisse sind dabei 25 Mk. 68 Pf. bevorrechtigte und 34,940 Mk. 89 Pf., nicht bevorrechtigte Forderungen zu berücksichtigen.

Posen, den 12. Mai 1882.

Samuel Haenisch,
Konkursverwalter.

Amerika

Auskunft ertheilt kostenfrei und sendet auf Verlangen Landkarten und Prospecte gratis und franco der Generalbevollmächtigte
C. Harms, Hamburg.

Nach Amerika

befördert mit großen eisernen **Dampfschiffen** für **110, 100** und **90 M.** mit **vollständiger Beköstigung.** Der konzessionirte Auswanderungs-Agent
M. Graetz in Rogasen.



In hiesiger Kammwoll-Stammschäferei stehen

70 zur Zucht brauchbare starke Mutterschafe

zum Verkauf. Besichtigung in Wolle bis 27. d. M.

Sroczyn b. Pudewitz.

H. Windell.

Nach Hilfe suchend,

durchfliegt mancher Kranke die Zeitungen, sich fragend, welcher der vielen Heilmittel-Annoncen kann man vertrauen? Diese oder jene Anzeige imponirt durch ihre Größe; er wählt und in den meisten Fällen gerade das — Unrichtige! Wer solche Enttäuschungen vermeiden und sein Geld nicht unnütz ausgeben will, dem rathen wir, sich von Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig die Broschüre „Krankenfreund“ kommen zu lassen, denn in diesem Schriftchen werden die bewährtesten Heilmittel ausführlich und sachgemäß besprochen, so daß jeder Kranke in aller Ruhe prüfen und das Beste für sich auswählen kann. Die obige, bereits in 500. Auflage erschienene Broschüre wird gratis und franco versandt, es entstehen also dem Besteller weiter keine Kosten, als 5 Pf. für seine Postkarte.

Dr. **Rumler's** berühmtes, allein preisgekröntes Buch über **geheime Krankheiten** und Schwächezustände, entstanden durch Jugendsünden, Ausschweifung 2c., sendet franco in Couvert nach Empfang von 1 Mark 50 Pfg. **C. G. Liebscher's** Buchhandlung in Dresden, Florastr. 8. c. p.

Ein elegantes Haus

in der Oberstadt ist eingetretener Verhältnisse wegen sofort zu verkaufen. Ernste Käufer belieben ihre Adressen sub W. M. 28 in der Exp. d. Ztg. abzugeben.

Eine Landwirthschaft

von 5—700 Morgen, guter Boden, wird von einem intelligenten Landwirth zu pachten gesucht und werden Offerten an **P. F. Rabuske** in **Fraustadt** erbeten.

☞ **Gut, 1000 Mg.**, b. Posen, 15,000 Thlr. Anz., zu verkaufen.
Hugo Königsberger, Posen.

Haus- und Geschäftsverkauf.

Ein großes, massives Haus mit altem renommirten Destillationsgeschäft, in verkehrreicher Lage einer großen Stadt Schlesiens, ist sammt Inventar und Waarenlager erbtheilungshalber sofort sehr preiswerth zu verkaufen durch

Sensal **Heinrich Henschel in Görlitz.**

Mein zur Stadt

Pudewitz gehöriges kleine **Vorwerk Grünhoff** will ich mit 2500 Rthlr. Anzahlung aus freier Hand verkaufen. Der Acker liegt um das Gehöft an der Eisenbahn nahe der Stadt, Gebäude gut, schöner Obstgarten und gutes Inventarium ist vorhanden. **Busse.**

12 Hobelbänke

mit Werkzeug, Bohrmaschine, Gaslampen, 2 eiserne Werkstattöfen billig zu verkaufen St. Martin 13.

Bitte

zu lesen. Der

„Augenblicks-Drucker“
(D. R.-P. No. 14120. K. K. österr. Priv.; Silb. Preismed. und Diplom)

ist der **einzige patentirte** Copir-Apparat mittels Buchdruckfarbe.

Derselbe liefert auf **trockuem** Wege ohne Presse eine fast **unbeschränkte** Anzahl **gleichscharfer, tiefschwarzer** (auch bunter) **unvergänglicher** Abzüge, welche auch einzeln im ganzen Weltpostverein Portovergünstigung als Drucksachen haben.

Der „Augenblicks-Drucker“ läßt alle bisherigen Copir-Apparate: Hecto-, Auto-, Polygraphen 2c., weit hinter sich, erreicht die autograph. Presse an Leistungsfähigkeit, übertrifft solche aber durch Einfachheit und Billigkeit.

Apparate mit 2 Druckflächen: Nr. 1 25|32 cm = M. 15.—, Nr. 2 28|40 cm = M. 20.—, Nr. 3 40|50 cm = M. 30.—.

Prospecte, Zeugnisse, Urtheile der Presse und **Original-Abzüge** sofort gratis und frei.

Zittau i. Sachsen.

Steuer & Dammann.

NB. **Patente für England, Frankreich 2c. verkäuflich.**

Feuersichere Dachpappen, Steinkohlen-Theer und Asphalt

empfiehlt und übernimmt vollständige Pappbedachungen, sowie auch Asphaltirungen in Brennereien, Brauereien, Isolirschichten u. s. w.

A. Krzyżanowski.

Besten Gogoliner Kalk
offerirt
H. Jaroschek,
Gogolin O.-S.

Torfstechmaschinen

bester Konstruktion empfiehlt
J. Moegelin in Posen.

Leistungsfähige, reelle Lieferanten

für gewöhnliche feine und feinst feine **Butter** werden gesucht. Off. sub J. A. 4642 durch **Rudolf Mosse, Berlin SW.** erbeten.

Internationales
Patent-Bureau
Alfred Lorentz. Berlin S.W.
Besorgung u. Verwerthung von Patenten in allen Ländern. Auskunft über jede Patentangelegenheit. Prospecte gratis.

Forderungen, welche an meinen verstorbenen Ehemann, den Sanitätsrath **Dr. Goldmann**, zu richten sind, bitte ich bis zum 1. Juli d. J. geltend zu machen, ebenso bitte ich um baldige Berichtigung der noch rückständigen Honorare.

Frau Sanitätsrath
Goldmann.

Kaiserlich Deutsche Post.

Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft.

(78)

Direkte Post-Dampfschifffahrt

Hamburg-New-York.

regelmäßig zwei Mal wöchentlich,
jeden Mittwoch und **jeden Sonntag,** Morgens von **Hamburg.**

Cimbria 14. Mai.	**Suevia** 24. Mai.	**Bohemia** 4. Juni.
Gellert 17. Mai.	**Frisia** 28. Mai.	**Westphalia** 7. Juni.
Silesia 21. Mai.	**Wieland** 31. Mai.	**Vandalia** 11. Juni.

von Havre jeden Sonnabend, resp. jeden Dienstag.

Hamburg-Westindien,

am 7. und 21. jeden Monats von Hamburg
nach St. Thomas, Venezuela, Puerto Rico, Hayti, Curaçao, Sabanilla, Colon und Westküste Amerika's.

Hamburg-Hayti-Mexico,

am 27. jeden Monats von Hamburg
nach Cap Hayti, Gonaives, Port au Prince, Vera Cruz, Tampico und Progreso.
Auskunft wegen Fracht und Passage ertheilt der Generalbevollmächtigte

August Bolten, Wm. Miller's Nachfg. in Hamburg.

Admiralitätsstraße 33/34. (Telegramm-Adresse: **Bolten, Hamburg.**)
sowie in Posen der Hauptagent **Michaelis Oelsner,** Markt 100, in Wreschen: **Abr. Kantorowicz,** in Poln.-Lissa: **Gebr. Jakubowski,** in Kempen: **Salomon Eisner,** in Rogasen: **Julius Geballe.**

Die Direktion.



Griechische Weine

1 Probekiste mit 12 ganzen Flaschen in 12 ausgewählten Sorten von Cephalonia, Corinth, Patras und Santorin versendet — Flaschen u. Kisten frei — zu **19 Mark**

J. F. MENZER, Neckargemünd, Ritter des Kön. Gr. Erlöser-Ordens.

Das unterzeichnete **Bankhaus** übernimmt von heute ab die **unentgeltliche** Besorgung der neuen Zinsbogen zu **Posener Pfandbriefen.**

Heimann Saul.

Bad Lippspringe.

Station Paderborn
(Westf. Bahn) am Teutoburger Walde.

Stickstoffreiche Kalktherme (17° R.) mit Glaubersalz und Eisen, feuchtwarme, beruhigende Luft, Bäder, Douchen, Inhalationen, dem bewährtesten Standpunkte der Wissenschaft entsprechend in neuen comfortablen baulichen Anlagen. Erfolgreiches Bad bei **chron. Lungensucht, pleuritischen Exsudaten, quälenden trockenen Katarrhen der Athmungsorgane, Congestionen dahin, nervösem Asthma, reizbarer Schwäche, Dyspepsie.** Frequenz 2500. Saison vom 15. Mai bis 15. September. Die Kurhäuser in den prachtvollen Anlagen gewähren Comfort und vortreffliche Verpflegung. Orchester 18 Mann stark. Gut ausgestattetes Lesezimmer.

Den Wasserversand bewirkt und Anfragen beantwortet
Die Brunnen-Administration.

Für Landwirthe, Baumeister & Bauherren

empfiehlt das
Kalkwerk Schwarzer & Co. in Gogolin O.-Schl.
seine vielfach anerkannt guten Bau- und Düngkalke unter Zusicherung bester Effektuirung und sichert möglichst billigste Preise zu.



Schleswig-Holsteinische Landes-Industrie-Lotterie

zum Besten der Krankenpflege des Johanniter-Ordens und hülfsbedürftiger Schleswig-Holsteinischer Invaliden aus den Jahren 1848 bis 1851.

25,000 Loose und 6250 Gewinne.

Ziehung der 5. Klasse am 7. Juni 1882.

Hauptgewinne der 5. Klasse:

1 Gewinn: 1 Mobiliar von Nußbaum, Werth 3000 Mark, 1 Gewinn: 1 Mobiliar von Eichenholz, Werth 1800 M., 1 Gewinn: 1 Mobiliar von Nußbaum, Werth 1500 M., 2 Gewinne: 1 Mobiliar, Werth 1760 M, 2 Gewinne: 1 Pianoforte von Birnbaum, Werth 1440 Mark, 2 Gewinne: 1 Pianoforte von Nußbaum, Werth 1440 Mark, 1 Gewinn: 1 Herren-Garderobenschrank, Werth 550 M., 1 Gewinn: 1 Gig, Werth 500 M., 3 Gewinne: 1 Geldschrank, Werth 600 Mark, 2 Gewinne: 1 Lehnstuhl, Werth 360 M., 6 Gewinne: 1 gold. Herren-Ancre-Uhr, Werth 876 M.

Erneuerungsloose à 3,00 M., Kaufloose à 9,00 M. sind zu haben in der **Exped. d. Pos. Ztg.**

Eine Besitzung von 190 Morgen Acker und Wiesen, 1 Meile Chaussee von Posen, ist anderer Unternehmung halber zu verkaufen, feste Hypotheken **5200 Thlr.** Näheres bei **Nolmann,** Schuhmacherstr. 14.

8pferd. Lokomobile zu kaufen gesucht. Offerten **C. D. 50** postlagernd **Sady.**

E. gepr. Erz. w. Unt. in allen Lehrgegenständen u. Musik zu erth. **Silberstein,** Schifferstr. 17, 1. Tr.

Ein möbl. Zimmer mit separatem Eing., I. Etage, sofort zu verm. Halbdorfstr. 33 part. r.

Wohnungen, auch zu Geschäftsräumen u. Comptoirs geeignet, sind Krämerstraße 17 und Schloßstraße 5 zu v. Näh. Mühlenstr. 13, I. Tr.

Eine Sommerwohnung nebst Garten ist per sofort zu verm. Näh. Wronkerstraße 6 im Comptoir.

Zu vermiethen ist am 1. Juli 1882 am Alten Markt Nr. 58 ein Laden mit einer geräumigen Wohnung. Das Nähere zu erfahren in der Zupański'schen Buchhandlung.

Breslauerstr. 9 zu vermiethen:
4 Stuben III. sofort,
4 Stuben I. pr. 1. Oktober cr.

St. Martin 26 ein möbl. Zimmer.

Ein Laufbursche wird verl. bei **Julius Koenigsberger,** Markt 53/54.

Ein tüchtiger

junger Mann,

der Buchführung mächtig, für ein größeres Geschäft wird gesucht. Off. unt. **R. H. 110** i. d. Exp. d. Zeit. abzugeben.

Maurerpolier,

tüchtig im Fach, sucht Beschäftigung. Off. erb. **K. 2** postl. Posen.

Hofbeamter

zum 1. Juli gesucht. Derselbe muß sich über gute Erziehung und Schulbildung, sowie über mindestens 2jährige Lehrzeit durch Zeugnisse ausweisen können, auch beider Landessprachen mächtig sein. Gehalt 300 M. Bewerbungen sind einzusenden unter **B. C. C.** an die Expedition dieser Zeitung.

Ein Secundaner

wünscht als Lehrling in eine Buchhandlung einzutreten. Offerten erb. unter G. B. 20 in d. Exped. d. Z.

Eine Amme

wird verlangt Breslauerstraße 31 I.

Auf dem Dom. Złotnik bei Posen wird zum 1. Juli eine **zweite** Beamtenstelle frei und soll dieselbe mit einem zuverlässig, beid. Landesspr. mächt., jung. Mann bes. werd. Meld. schriftl. od. pers. Geh. 450 M. jährl.

Hoffmeyer.

Ein junger Mann,

(Materialist), tüchtiger Verkäufer, der die Destillation gründlich versteht und gute Zeugnisse aufzuweisen hat, findet sofort oder per 1. Juni cr. Engagement bei

Loewenthal & Bach,
Mewe, W.-Pr.

Am 17. Juni d. J., Nachmittags 4 Uhr, findet in **Posen** im **kleinen Bazarsaale**

die 8. ordentliche Generalversammlung der „Vesta“, Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit,

statt, zu welcher wir die laut § 7, 8, 9 des Status stimmberechtigten Mitglieder ergebenst einladen. Eintrittskarten werden gegen Vorzeigung der Certifikate resp. Policen nebst letzter Beitragsquittung von unserem Bureau in der Zeit vom 10. bis 16. Juni d. J. von 9 Uhr Morgens bis 3 Uhr Nachm. verabfolgt. Vertreter haben sich mit entsprechender Vollmacht zu versehen. (§ 9 des Statuts.)

Gegenstand der Tagesordnung bilden:

1) Eröffnung der Versammlung durch den Präsidenten des Verwaltungsraths.
2) Bericht der Direktion über die Geschäftsthätigkeit der Bank im Jahre 1881 und Vorlage der Bilanz per 31. Dezember 1881.
3) Bericht der Revisionskommission.
4) Decharge-Ertheilung an den Vorstand.
5) Bestätigung der Wahl der Herren **Dr. v. Brookere** zu **Sohrimm** und **Emil von Czarliński** zu **Brząchnówko,** zu Mitgliedern des Verwaltungsrathes, eventl. Wahl neuer Mitglieder.
6) Wahl eines Mitgliedes des Verwaltungsraths an Stelle des ausgelooften.
7) Wahl der Revisionskommission.

Posen, den 10. Mai 1882.

„Vesta“, Lebensversicherungsbank auf Gegenseitigkeit.

Der Präsident des Verwaltungsraths. **Hipolit von Turno.**
Der General-Direktor. **Dr. Schultz.**

Suche per sofort oder eventl. später einen jungen Mann als

Lehrling.

W. Rosengarten,
Drogenhandlung,
Schneidemühl.

Ein Brennerei-Verwalter,

unverheirathet, dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht per sofort oder zum 1. Juni Stellung.

Off. unter J. B. 45 Expedition dieser Zeitung.

Eine der ersten Liqueur- und Punsch-Fabriken am Rhein sucht für die Ostseeprovinzen und Schlesien einen mit Branche und Kundschaft durchaus vertrauten Reisenden.

Franco Offerten sub T. 1007 an **Haasenstein u. Vogler, Köln.**

Ein mit guten Zeugnissen versehener **Inspektor** sucht Stellung zum 1. Juli.

Gefl. Offerten unter **N. N.** postlagernd Wreschen.

Zum 1. Juli findet ein deutscher, polnisch sprechender

Wirthschaftsbeamter

für die Feldwirthschaft Stellung.

Zeugnißabschriften und nur gute Referenzen franco erbeten **sub K. K.** postlagernd Bahnhof **Żerkow.**

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Kreuzkirche. Sonntag d. 14. Mai, Vorm. 8 Uhr: Abendmahl. Um 10 Uhr Predigt: Herr Superintendent Klette. Nachm. 2 Uhr Herr Pastor Zehn.
Donnerstag den 18. Mai (Himmelfahrtstag), Vormittags 8 Uhr Abendmahl. 10 Uhr Predigt Hr. Pastor Zehn. Nachmittags 2 Uhr Hr. Superintendent Klette

St. Pauli-Kirche. Sonntag, den 14. Mai, Vorm. 9 Uhr: Abendmahlsfeier: Herr Pastor Schlecht. Um 10 Uhr Predigt Herr General-Superintendent D. Geß. (11½ Uhr Sonntagsschule.) Abends 6 Uhr Hr. Konf.-Rath Reichard.
Donnerstag den 18. Mai (Himmelfahrtsfest) Vm. 9 Uhr Feier des h. Abendmahls Hr. Pastor Schlecht. 10 Uhr Predigt Hr. Konf.-Rath Reichard. Abends 6 Uhr Missionsstunde Hr. Pastor Schlecht.
Freitag den 19. Mai, Abends 6 Uhr fällt aus.

Petri-Kirche. Sonntag den 14. Mai, Vormittags 10 Uhr Predigt Herr Diakonus Schröder. 11½ Uhr Sonntagsschule.
Donnerstag den 18. Mai (Christi Himmelfahrt) früh 10 Uhr Predigt Hr. Diakonus Schröder.

Garnisonkirche. Sonntag den 14. Mai, Vorm. 10 Uhr Herr Div.-Pfarrer Meinke. Um 11½ Uhr Sonntagsschule.
Donnerstag den 18. Mai (Himmelfahrtstag) Vorm. 10 Uhr Herr Mil.-Oberpfarrer Textor. (Abendmahl).

Evangelisch-luth. Gemeinde. Sonntag den 14. Mai, Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.
Donnerstag den 18. Mai (Himmelfahrtsfest) Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Kleinwächter.

In den Parochien der vorgenannten Kirchen sind in der Zeit vom 5. bis 12. Mai:
Getauft 9 männl., 8 weibl. Pers.
Gestorb. 5 „ 9 „ „
Getraut 7 Paar.

Im Tempel der Isr. Brüdergemeinde.

Sonnabend den 13. Mai, Vormittags 9½ Uhr: Gottesdienst und Predigt.

Familien-Nachrichten.

Die glückliche Geburt eines muntern Töchterchens zeigen hocherfreut an.

Dr. Adolf Rosenzweig und Frau **Anna,** geb. **Zwirn.**

Teplitz, den 11. Mai 1882.

Danksagung.

Für die überaus große Theilnahme bei der Beerdigung meines Gatten Allen meinen innigsten Dank.

Posen, den 12. Mai 1882.

Anna Bethge.

M. 17. V. A. 7½. Bf. III
S. 20. V. Clubabend

Kosmos M. d. 15. V. 82. A. 8½ U. L.

Posener Bauhütte.

Sonntag, den 14. d. M., Vormittags 9 Uhr,
Sitzung.

Schilling.

Täglich große Auswahl kalter u. warmer Speisen (u. A. Matj.-Hering m. neuen Kartoffeln, Filet-Beefsteak, Zrazy à la Nelson, Ragout fin 2c.) Sonntags: Frühstück à 30 Pf. von 7 bis 11 Uhr früh. Diners à 1 M. 50 Pf. incl. ½ Fl. Roth-, Weiß- oder Ungarwein. Nachmittag Spritzkuchen Meine Lokalitäten, die ich wiederum durch Ankauf eines großen Postens Möbel erweitert habe, empfehle dem geehrt. Publikum zur gef. Benutzung, mit der Versicher. bester u. prompter Bedienung. Hochachtungsvoll

Dr. Hermann.

Zu dem Sonnabend den 13. Mai stattfindenden **Mai-Kränzchen** ladet ergebenst ein

M. Arnold,
vorm. Klein, Eichwaldstraße.

Jerzycer Wassermühlen-Restaurant

Heute, Sonnabend, den 13. Mai,

Großes Mai-Kränzchen,

wozu ergebenst einladet
R. Kalisch.

Allen meinen Freunden und Bekannten die ergebenste Anzeige, daß Sonnabend, den 13. cr.

Maikränzchen

stattfindet, wozu ergebenst einladet
Julius Herforth.

Sonntag d. 14 **Wurstausschieben.**
C. Werner, Gerdychowo.

Heute Eisbeine.

F. W. Mewes, Schützenstr. 5.

Heute Sonnabend **Eisbeine.**
L. Joseph, Wiener Tunnel.

Unserem **freundlichen** und so sehr **pflichtgetreuen** Lehrer, Herrn **M. Kaufmann,** wünschen wir bei seiner Abreise zur Hals-Operation nach Berlin den **besten** Erfolg und eine **recht baldige, frohe** Wiederkehr!

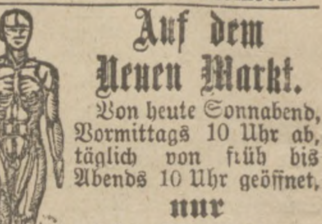
Mehrere Schüler und Schülerinnen.

Achtung!

Für 2 f. geb. Damen vom Lande, v. ang. Aeußern, im Alter v. 20 und 22 J., denen es an Herrenbekanntsch. fehlt, wird passende Partbie ges.

Gl. Verm. (30 u. 40 000 M.) erw. Gefl. Offerten nebst Ang. d. Verh. u. Phot. erb. unter Ch. **O. B. 777.** hauptpostlagernd Posen.

Zugelaufen
1 Hündin, schwarzfleckig, mittelgroß. Abzuholen Warschauerstr. 5.
Steineck.



Auf dem Neuen Markt.

Von heute Sonnabend, Vormittags 10 Uhr ab, täglich von früh bis Abends 10 Uhr geöffnet,

nur bis Sonntag, den 21. d. Mts.

in der eigens dazu erbauten, 120 Fuß langen Arena, das größte existirende

West-End-Museum,

verbunden mit einem Panoptikum à la **Berlin.**

Entree: Herren 30 Pf., Damen 15 Pf., Kinder 10 Pf.

Dienstag und Freitag ist die anatomische Abtheilung nur für Damen.

Victoria-Theater-Garten.

Sonnabend den 13. und Sonntag den 14. Mai:

Großes Streich-Konzert,

ausgeführt von der Kapelle des 1. Westpr. Grenadier-Regts. Nr. 6 unter Leitung des Königl. Musik-Dirigenten Herrn Appold.

Anfang 4 Uhr. — Entree 15 Pf.

B. Heilbronn's Volks-Theater.

Sonnabend, den 13. Mai 1882:

Großes Garten-Konzert und Vorstellung.

Vorletztes Gastspiel der aus 5 Pers. (3 Damen und 2 Herren bestehenden Albertischen **anglo-amerikan. Varieté-Gesellschaft.**

Kurzsichtig.

Auf der Poststation.

Kassenöffnung 4 Uhr. Anfang des Konzerts 5 Uhr.

Dienstag, den 16. Mai 1882.
Erstes Gastspiel
des schwedischen Konzertmalers Herrn Fleury, der Salon- und Konzertsängerin Mlle. **Le Seur,** sowie der Kostüm-Soubrette **Frl. Kühle** aus Amsterdam.

Sonntag den 14. Mai 1882:
Großes Früh-Konzert
Entree **frei.**
Anfang 6 Uhr. Ende 8½ Uhr.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Margarethe Busse in Gernheim b. Tamsel mit Herrn Prediger Leo Metzner in Küstrin. Frl. Wilhelmine Schröder in Salzwedel mit Hrn. Rektor und Pastor Hoppe in Templin. Frl. Elisabeth Freiin v. Recum mit Hrn. Premier-Lieutenant a. D. und Rittergutsbesitzer Richard von Lekow in Dresden. Frl. Auguste Westhoff in Bad Nassau mit Hrn. Pfarrer Adelbert Grevel in Dörnberg.

Verehelicht: Herr Rudolf Névir aus Berlin mit Frl. Johanna Reinhardt aus Bautzen. Herr Axel von Engeström gen. von Dahlstjerna mit Frl. Margaretha Klusemann aus Magdeburg. Herr Pfarrer Johannes Bischof mit Frl. Louise Haupt aus Wismar. Herr Regierungsassessor Dr. jur. Joseph Joesten aus Bromberg mit Fräulein Rosa Plaum aus Prüm.

Geboren: Ein Sohn: Herrn Stabsarzt Dr. Reger in Halle a. S. Herrn königl. Oberförster Kluge in Forsthaus Osburg bei Trier. Eine Tochter: Herrn G. Kluge in Berlin. Herrn Otto Berger in Berlin. Herrn Aleksis Petersen-Studnitz in Kopenhagen.

Für die Inserate mit Ausnahme des Sprechsaals verantwortlich der Verleger.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.